Nr. 180 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 8. August 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Oberschlesien wieder vor dem Völkerbund

Die Tagesordnung der Septembertagung — Der spanische Außenminister, Präsident — Deutsche Beschwerde gegen Polen — Wieder Minderheitsfragen zur Verhandlung — Hauptpunkt: die Zollunion

Genf. Die Tagesordnung der am 1. September beginnenden 64. ordentlichen Tagung des Völkerbundsrates wird heute vom Völkerbundssekretariat amtlich veröffentlicht. Der Präsident der Tagung ist der spanische Außenminister Lerroux, der auch die Vollversammlung des Völkerbundes am 7. September eröffnen wird. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie das deutsch-österreichische Zollabkommen. Die Tagesordnung weist darauf hin, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes, das Ende August erwartet wird, unverzüglich dem Rat unterbreitet werden würde.

Sodann wird von Neuem die große politische Beschwerde der Reichsregierung gegen Polen wegen der Lage in Oberschlesien behandelt werden. Hierbei werden alle oberschlesischen Fragen und die deutsch-polnischen Beziehungen von neuem aufgerollt werden. Ferner wird sich der Rat mit der bekannten Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Zulassung der Kinder zu den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien befassen. Hierzu liegt ein dem deutschen Standpunkt voll Rechnung tragendes Gutachten des Haager Gerichtshofes vor. Außerdem wird den Rat von Neuem die Beschwerde des Fürsten von Pleß gegen die polnische Regierung und ein Bericht des Danziger Völkerbundskommissars über die Beziehungen zwischen Danzig und Polen beschäftigen.

Die Tagesordnung enthält dagegen keinen Hinweis auf die Abrüstungsfrage, da diese nach Ansicht des Völkerbundes durch die Einberufung der Abrüstungskonferenz formal erledigt ist.

Aus der Tagesordnung ist ferner die endgültige Konstituierung der im Mai begründeten neuen internationalen landwirtschaftlichen Hypothekenbank zu erwähnen.

Französisches Kapital in Osteuropa

Der Rüstungskonzern Schneider-Creusot als Schrittmacher.

Der französische Schneider-Creusot-Konzern, Europas größtes Rüstungsunternehmen, hat in den letzten Tagen seine industriellen Machtstellungen in Osteuropa aufs neue erweitert. Bemerkenswert ist sein Eindringen in die Wirtschaft Lettlands, denn bisher waren die Einflüsse des französischen Kapitals in den eigentlichen Randstaaten im allgemeinen nur gering. Das lettische Parlament hat dieserTage die Rigaer Regierung ermächtigt, eine Anleihe von 30 Millionen Lat (etwa 24 Millonen Mark) aufzunehmen, wovon ein Dirttel in bar und die restlichen zwei Dritel in Form von Warenlieferungen gegeben werden sollen. Kreditgeber ist die Gruppe Schneider-Creusot, zu der die französische Großbank „Union Parisienne" gehört, woraus zu schließen ist, daß es sich in der Hauptsache um Lieferungen dieses Konzerns handeln wird.

Eine zweite wichtige Eroberung wird aus Polen gemeldet. Bekanntlich hat Schneider-Creusot gemeinsam mit der „Union Parisienne" und einer Reihe weiterer französischer Banken vor einigen Monaten die französisch-polnische Bahngesellschaft gegründet, die die große polnische Nordsüdbahn von der Ostküste bis nach dem oberschlesischen Industriegebiet fertigstellen und betreiben soll. Da nun die Lieferungen für den restlichen Bahnbau von polnischen Unternehmungen geleitet werden sollen, so hat Schneider-Creusot dieser Tage auf die ehemals deutsche Friedenshütte (Ballestrem) Einfluß genommen.

Diese Gesellschaft, die ihren Sitz in Kattowitz hat und mit einem Aktienkapital von 70 Millionen Zloty (knapp 35 Millionen Mark) arbeitet, besitzt in der Nähe der deutschen Grenze Hochöfen, Stahlwerke, Walzwerke, Radsatzfabriken, auch Kohlengruben, Kokereien und hat insgesamt etwa 15 000 Beschäftigte. Außerdem ist die Friedenshütte an einigen weiteren Unternehmungen beteiligt, u. a. zu 50 Prozent am Kapital der Ferrum-Gesellschaft, die ihrerseits die Maschinenfabrik Zielmenski kontrolliert. 30 Prozent des Aktienkapitals sind in deutschen Händen, und zwar bei der mit 28 Millionen Mark Aktienkapital ausgestatteten Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G. Die restlichen 70 Proznt befinden sich bei der Gräflich-von-Ballestremschen Verwaltung.

Die französische Einflußnahme geschieht nun zunächst in der Form, daß die Schneider-Gruppe der Friedenshütte einen Kredit in Höhe von 20 Millionen Zloty einräumt. Möglicherweise wird später dieser Betrag in Aktien umgewandelt, so daß dann eine unmittelbare Kapitalbeteiligung stattfinden wird.

Uebrigens war Schneider schon früher an einem poln. Montanunternehmen beteiligt, nämlich an der Huta-Bankowa, deren Aktienkapital von der „Union Europeenne" kontrolliert wird, einer Dachgesellschaft, an der neben Schneider auch die „Union Parisienne" beteiligt ist, diese Gesellschaft kontrolliert bekanntlich in der Tschechoslowakei die Skoda-Werke.

Es gehört auch in die Reihe dieser Eroberungen, daß sich die „Union Parisienne" dieser Tage in Ungarn stärker festgesetzt hat. Ihr dortiger Einfluß beschränkte sich darauf, daß die erwähnte „Union Europeenne" an der größten ungarischen Bank, der Ungarischen Allgemeinen Creditbank, beteiligt ist. Wie jetzt gemeldet wird, hat sich diese Bank jetzt an der von Ungarn aufgenommenen Schatzwechselanleihe im Gesamtbetrage von 140 Millionen Mark mit 56 Millionen Mark beteiligt; den Rest (84 Millionen Mark) hat das Londoner Bankhaus M. N. Rothschild übernommen. Die Mitwirkung der französischen Gruppe an dieser Anleihe ist von politischen Konzessionen Ungarns abhängig gemacht worden, über die bisher Einzelheiten noch nicht vorliegen.

Die große Aktivität der Gruppe Schneider-Creusot und „Union Parisienne" gerade in der gegenwärtigen Zeit ist auf alle Fälle ein sehr beachtlicher Vorgang, denn das weitere Eindringen dieser wichtigen französischen Unternehmungen verstärkt natürlich die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit der osteuropäischen Länder vom französischen Kapital. Diese Expansionsmaßnahmen sind freilich weit entfernt von jenem Kapitalexport, der die mittel- und osteuropäische Wirtschaft von der heute so gewaltigen Kapitalkraft Frankreichs erwarten könnte: denn sie stehen im Zeichen der französischen Bündnispolitik mit einzelnen Osteuropastaaten und tragen, solange sich die französische Kapitalhergabe in dieser Richtung konzentriert zur politischen Beruhigung Europas kaum bei.



Der Reichskanzler sprach zum ganzen deutschen Volk

Reichskanzler Dr. Brüning vor dem Mikrophon. Die Rundfunkrede des Reichskanzlers am Abend vor der Aufhebung der Zahlungsbeschränkungen wurde über alle deutschen Sender und auf einige amerikanische Radiostationen verbreitet. In seiner Rede betonte der Reichskanzler, daß die Wirtschaft sich nur solange aufrechthalten könne, als die Bevölkerung ihr Vertrauen entgegenbringt.

Die deutschen Minister in Rom

Das Programm des Empfangs — Freudige Brüningsartikel — Um die deutsch-italienischen Beziehungen

Rom. Der deutsche Botschafter beim päpstlichen Stuhl, von Bergen, der seine Kur im Bad Gastein unterbrochen hat, ist am Donnerstag früh nach Rom zurückgekehrt, um bei dem deutschen Ministerbesuch zugegen zu sein.

Inzwischen ist auch das Programm für den Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers im Vatikan festgelegt worden. Am Sonnabend zwischen 18 und 19 Uhr werden sich die deutschen Minister in Begleitung der Herren von der deutschen Botschaft in den Vatikan begeben und nacheinander dem Kardinal-Staatssekretär Pacelli einen Besuch abstatten, um dann ebenfalls einzeln vom Papst in Privataudienz empfangen zu werden. Der Kardinal Pacelli wird dann die Besuche der deutschen Minister auf der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl erwidern. In der Botschaft findet am Abend im kleineren Kreise ein Essen statt, an dem außer den deutschen Ministern auch der Kardinal-Staatssekretär Pacelli teilnehmen wird. Der Empfang im Vatikan wird sich nach dem Zeremoniell abspielen, das dem Range der deutschen Gäste entspricht.

Rom. Die italienischen Blätter widmen den deutschen Gästen erneut ausführliche Begrüßungsartikel. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" begrüßt die deutschen Minister nicht nur als Vertreter einer großen befreundeten Nation, sondern als wertvolle Mitarbeiter einer Politik, auf die Italien mit allen Mitteln hinarbeite. Die „Tribuna" meint, es wäre kindisch, in jedem europäischen Ereignis nicht das zu sehen, was es an sich ist, sondern was es gegen jemand anderen evtl. sein könnte. Der „Lavoro Fascista" erklärt u. a., man brauche nicht nur auf die jüngste Zeit zurückzugreifen, um sich davon zu überzeugen, daß Italien Deutschland niemals als den traditionellen Feind angesehen habe oder als das besiegte Volk, das unter der Drohung des Schwertes gehalten sei. Wenn man in Deutschland bisher von einer engeren Fühlungnahme mit Italien abgesehen habe, so sei dies auf das Spiel der sozialistisch-freimaurerischen Kräfte zurückzuführen, die die Fäden des deutsch-französischen Einverständnisses immer wieder neu zu knüpfen versuchten. Italien habe niemals die eigene Haltung gegenüber Deutschland von den französisch-deutschen Gegensätzen abhängig gemacht. Die deutsch-italienischen Besprechungen zielten nicht auf ein Abkommen hin, das gegen irgendwelche anderen Mächte gerichtet sei. Die Tatsachen hätten bewiesen, daß die Systeme der Teilbündnisse unweigerlich zu Zusammenstößen mit anderen Gruppen führten, während die Welt in diesem Augenblick den Frieden nötig brauche. Der „Tevere" gibt ein ausführliches Lebensbild Brünings und hebt besonders seine außergewöhnliche Energie und staatsmännische Fähigkeit hervor.

Die deutsch-französischen Kreditverhandlungen

Paris. Nach einer Havasmeldung verhandelte heute Direktor Schlieper von der Deutschen Bank mit Vertretern französischer Privatbanken über die Aufrechterhaltung und Verlängerung von Krediten. Direktor Schlieper hat über die Finanzlage Deutschlands Bericht erstattet und Vorschläge zu einem Abkommen gemacht. Heute und morgen prüfen die Vertreter der französischen Banken in Vollsitzungen die in Berlin zu unterbreitenden Gegenvorschläge. In französischen Finanzkreisen besteht der Eindruck, daß man wahrscheinlich zu einer Einigung gelangen werde. Es wird betont, daß die Verhandlungen ohne offizielle Beeinflussung rein privat von Bank zu Bank geführt werden.

„Polens Lage verhältnismäßig günstig“

Ein polnisches Sachverständigen-Urteil.

Warschau. Gestern kehrte der polnische Delegierte für die Sachlieferungs-Konferenz, Dr. Leon Baranski, aus London zurück. Er berichtet in der „Gazeta Polska“, daß die vergangene Woche nicht mehr unter dem Eindruck der deutschen, sondern unter dem Eindruck der englischen Finanzfragen gestanden habe.

Erst der 50-Millionen-Pfund-Kredit hätte die Situation am englischen Finanzmarkt halbwegs entspannt. Angesichts der allgemeinen Krise müsse die Situation Polens als vergleichsweise günstig bezeichnet werden. Grund hierfür sei die verhältnismäßig geringe Auslandsverschuldung der polnischen Banken und die Unkompliziertheit der polnischen Finanzstruktur, die der Regierung eine leichte Handhabung des Finanzapparates gestattet.

Ueber Deutschland äußerte sich Dr. Baranski ruhig und mit den Augen eines Finanzfachmannes: Nicht so sehr die politischen Streitfragen hätten die deutschen Anleihewünsche zum Scheitern verurteilt, als vielmehr der Umstand, daß in Deutschland die Kreditgrundlagen durch die Verordnungen über die Zahlungseinstellungen ruiniert worden seien. (? die Red.). Man könne eine Finanzwirtschaft reglementieren, dann werde man damit das internationale Kreditkapital verscheuchen. Oder aber man wolle das Kreditkapital erfolgreich anlocken, dann dürfe man die Finanzwirtschaft nicht reglementieren. Denn der Grundsatz der Reglementierung ist mit dem Grundsatz des Vertrauens nicht zu vereinen. Zwar hätte Deutschland sofort mit einem Abbau der Finanzmaßnahmen begonnen, aber die völlige Freiheit des Handelsverkehrs stehe noch weit im Felde. Zum Schluß bemerkte Baranski, daß der deutschen Wirtschaft „ungewöhnliche Evolutionen“ bevorstünden, sofern sich der Staatseinfluß auf die Wirtschaft, vornehmlich auf die Banken, weiterhin verstärken würde.

Der Aufruf der preußischen Regierung

Berlin. Die „Berliner Morgenblätter“ bringen, entsprechend den Bestimmungen der Pressenotverordnung, den Aufruf der preußischen Regierung gegen den Volksentscheid auf der ersten Seite. Von den Blättern der hinter der Regierung stehenden Parteien, die alle den Aufruf in großer Aufmachung bringen, enthält der „Vorwärts“ einen Kommentar von zuständiger Stelle, in dem gesagt wird, daß die Regierung sich nur schweren Herzens dazu entschlossen habe, ihre Kundgebung durch Inanspruchnahme der Notverordnung zu verbreiten. Die Regierung erkenne das hohe Lied der Pressefreiheit an und werde nie ihre Hand zu einer möglichen Verletzung der Pressefreiheit und zu ihrer willkürlichen Einschränkung bieten. In dem obwaltenden Falle aber habe sie die Gelegenheit ergreifen müssen, um zum ganzen Volke sprechen zu können.

Die Presse der hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien nimmt in schärfster Form gegen den Aufruf und die Art seiner Verbreitung Stellung. Die meisten oppositionellen Blätter, insbesondere „Deutsche Zeitung“ und „Berlin am Morgen“ drucken den Aufruf zwar im Fettdruck, aber in einer sehr kleinen Schrift ab. Die Entgegnungen werden von den Blättern der Opposition dagegen in großer Aufmachung mit Ueberschriften in Blockbuchstaben gegeben.

Deutschlands Baumwollenbedarf

Angebot der Reichsregierung an Amerika.

Berlin. Wie die DAZ zuverlässig erfährt, hat die Reichsregierung in Form eines Vorschlages die amerikanische Regierung wissen lassen, daß die Höchstgrenze für den deutschen Bedarf an amerikanischer Baumwolle in diesem Jahre 600 000 Ballen sein würde. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich der deutsche Markt für weitere 200 000 Ballen als aufnahmefähig erweisen könnte. Wie über das deutsche Preisangebot verlaute, solle es sich in der Richtung bewegen, daß man die jeweilige Baumwollnotierung in Liverpool in den Lieferungsmonaten zu Grunde legen wolle. Der deutsche Vorschlag sei der Washingtoner Regierung durch den amerikanischen Botschafter Sackett übermittelt worden. Eine Stellungnahme liege noch nicht vor. Was die Weizenpläne des amerikanischen Farmamtes anlange, so liege hierüber noch kein Angebot der deutschen Regierung zur Annahme bestimmter Mengen vor.



Ein Zukunftsbild:
Seine Exzellenz, der Gesandte von Aegypten, fahren ins Büro

Der ägyptische Gesandte in Berlin, Hassan Nahat Pascha, hält sich bei seinen Autofahrten prinzipiell nicht an die Verkehrsvorschriften. Als ihn ein Verkehrsschutzmann daraufhin anhielt, beschimpfte ihn der Botschafter in maßloser Weise und berief sich auf seine Exterritorialität. — Platz für den Statthalter des Beherrschers der Gläubigen!

Amerikanische Kredithilfe für Deutschland

Federal Reservebanken beteiligen sich an der Kreditverlängerung zugunsten der Reichsbank

Neuyork. Die Federal-Reservebanken haben beschlossen, an der Verlängerung der Kredite zugunsten der Reichsbank teilzunehmen.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Shurmann, erklärte bei seiner Rückkehr aus Europa, daß die Reparationszahlungen nicht wieder auf der alten Grundlage aufgenommen werden könnten. Sie müßten vielmehr den wirtschaftlichen Tatsachen und besonders der Zahlungsfähigkeit Deutschlands angepaßt werden.

*

Neuyork. Die Banken der Vereinigten Staaten, die nach außen eine völlige geeinigte Front bilden, gaben eine lange Erklärung bezüglich der deutschen Kredite ab, ohne jedoch nähere Angaben über die Art der Gegenvorschläge zu machen, obgleich die Gegenvorschläge bereits in der vergangenen Nacht der Reichsbank gekabelt wurden. Immerhin wird erklärt, daß die Banken im großen und ganzen mit den Vorschlägen Dr. Luthers einverstanden sind, und daß die Gegenvorschläge im Geiste der Vorschläge des Präsidenten Hoover gehalten seien. Es werden jedoch, wie bereits gemeldet, gewisse Aenderungen bezüglich der Krediterneuerung gefordert, um Luthers Vorschläge in Einklang mit den amerikanischen Bankgebräuchen und den Gesetzen zu bringen. Die Einigung mit den Banken der anderen Länder wird unter Zuhilfenahme der überseeischen Fernsprechmöglichkeiten beschleunigt.



Palais Ephraim in Berlin wird niedergerissen

Eines der architektonisch wertvollsten Gebäude des alten Berlin, das Palais Ephraim am Mühlendamm, soll wegen der Verbreiterung der Spreeschleuse abgerissen werden. Nach einem Plane der Akademie des Bauwesens allerdings will man versuchen, das Bauwerk an einer anderen Stelle wieder aufzubauen.

Leon Blum über den Kongreß der Internationale

Paris. Leon Blum veröffentlicht im „Populaire“ einen ersten Aufsatz über die Ergebnisse des Wiener Kongresses der sozialistischen Internationale, den er einen Markstein in der Geschichte der nach dem Kriege wiederhergestellten Internationale nennt. Gegenüber dem „Temps“, der behauptet hat, die Internationale wolle Deutschland um seiner selbst willen helfen und nicht wegen der Vorteile, die der Wiederaufbau Deutschlands den Ländern Europas und Amerikas bringen würde, erklärt Leon Blum, die Resolution des Kongresses bringe gerade den Willen zum Ausdruck, Deutschland im Interesse der Arbeiterklasse und der Demokratien aller Länder zu helfen, da die Interessen der deutschen Arbeiterklasse mit den Interessen des Weltproletariats und das Schicksal der Demokratie mit dem Schicksal des Friedens untrennbar verknüpft seien.

Herriot und Blum zur Kanzlerrede

Paris. Der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum und der Führer der radikalsozialistischen Partei Herriot, beschäftigen sich in ihren Blättern „Populair“ und „Ere Nouvelle“ mit der Kanzlerrede und kommen dabei auch auf den Volksentscheid in Preußen zu sprechen. Blum sagt, Brüning habe den Eindruck erweckt, als ob es sich bei dem Volksentscheid in Preußen um ein nebensächliches Ereignis handle. Man wisse jedoch, daß ein Erfolg des Volksentscheids den Tod der deutschen Republik bedeute. Herriot meint, daß von dem Ausgang des Volksentscheids die gesamte Friedenspolitik abhängig gemacht werden müßte. Vom rechtlichen Standpunkt gesehen habe Brüning recht, wenn er den Volksentscheid als eine rein preußische Angelegenheit bezeichne, aber nicht vom politischen Standpunkt, denn die Auflösung des preußischen Landtages sei mehr als eine rein preußische Angelegenheit.

Die drei Ausschüsse zur Prüfung und Besserung der Wirtschaftslage

Eine amtliche Klarstellung.

Berlin. Gegenüber Meldungen, in denen die auf Grund der Beschlüsse der Londoner Konferenz gebildeten Ausschüsse verwechselt werden, wird von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen drei völlig verschiedenen Ausschüssen, die durchaus verschiedenartige Aufgaben zu erfüllen haben, zu unterscheiden ist. Die Londoner Konferenz hat einmal empfohlen, daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich eingeladen wird, ohne Verzug einen Ausschuß von Vertretern zu schaffen, die von den Gouverneuren der Zentralbanken ernannt sind. Aufgabe des Ausschusses ist es, die unmittelbaren weiteren Kreditbedürfnisse Deutschlands zu untersuchen und die Möglichkeiten der Konvertierung eines Teiles der kurzfristigen Kredite in langfristige Kredite zu prüfen. Die einzelnen Mitglieder des Ausschusses sind von den Zentralnotenbanken vorgeschlagen, sie treten Ende dieser Woche zu einer ersten Sitzung zusammen.

Unabhängig von diesem Ausschuß hat die deutsche Regierung eine Einladung an einige ausländische Finanzsachverständige ergehen lassen, die in Deutschland die Wirtschaftslage studieren und Vorschläge über Maßnahmen machen sollen, die Deutschland etwa noch ergreifen kann.

Amerikas Flottenbauprogramm für 1933

New York. Das Marinebauprogramm der Vereinigten Staaten für das Rechnungsjahr 1933 sieht den Bau von 2 Flugzeugmutterschiffen, 6 U-Booten, einen 10 000 Tonnen-Kreuzer mit Flugzeugdeck, einen 10 000-Tonnen-Kreuzer mit 6 Zoll-Geschützen und einen Zerstörer vor. Die gesamten Baukosten betragen 130 Millionen Dollar. Die Genehmigung des Präsidenten Hoover wird erwartet.

Macdonalds Besuch bei Stimson

Französische Teilnahme an den Besprechungen?

London. Ministerpräsident Macdonald hat sich am Donnerstag im Kraftwagen von Lassiemouth nach Rogart in der Grafschaft Suterland begeben, um dort den amerikanischen Staatssekretär Stimson zu besuchen. Macdonald will bis zum Sonnabend in Rogart bleiben. Der „Star“ meldet, daß sich auch ein französischer Diplomat auf dem Wege nach Rogart befinde, um an den Besprechungen teilzunehmen.

Starke Zunahme der Erwerbslosigkeit in England

London. Die englische Arbeitslosenziffer hat einen neuen Rekordstand aufzuweisen. Das Arbeitsministerium gab bekannt, daß sich die Zahl der Arbeitslosen in Groß-Britannien am 27. Juli auf 2 713 350 belief. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 52 617 und eine solche von 701 883 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Die Pläne der ungarischen Regierung

Budapest. In ungarischen Regierungskreisen wird, wie verlautet, angenommen, daß die 7 Millionen-Pfund-Anleihe perfekt werden wird. Sollte jedoch die Anleihe nicht zustande kommen, so plane die Regierung zur wirtschaftlichen Sanierung zweierlei, und zwar 1. die Beschaffung von Rohmaterialien auf Kredit und 2. die Beschaffung von Valuten durch eine beschleunigte Ausfuhr, wenn auch um den Preis von Opfern.

„Tag des Kampfes gegen die Religionen“

Moskau. Der Verband der Gottlosen in Moskau hat beschlossen, einen internationalen Tag des Kampfes gegen die Religionen zu organisieren. Dieser Tag soll in allen Ländern Europas und in Amerika gleichzeitig durchgeführt werden. Welches Datum für diesen Tag gewählt werden wird, steht noch nicht fest. Wie verlautet, soll dieser internationale Tag Ende September abgehalten werden.



Veränderungen im Direktorium der Dresdner Bank

Dr. Herbert Gutmann, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, dürfte im Zusammenhang mit der Reichsbeteiligung bei der Dresdner Bank demnächst von seinem Posten scheiden.

Polnisch-Schlesien

Ein Wink mit dem Zaunpfahl

Hinter der Industriestadt Myslowitz liegt die Gemeinde Brzezinka, die noch zu dem Industriegebiet gerechnet wird. Hinter Brzezinka aber, in der Richtung nach Oswiencim, scheint die Welt mit Brettern vernagelt zu sein. Dort befindet sich das „Königreich" eines gewissen Herrn Gnilka und in diesem „Königreich" herrscht ein „Wildwest". Seit den letzten Sejmwahlen kann die Bevölkerung im „Königreich Gnilka" keine Ruhe finden, weder am Tage und noch weniger in der Nacht. Besonders in Imielin, aber auch in den Nachbargemeinden spukt es in der Nacht gehörig herum. Ziegelsteine werden vom Lagerplatz auf die Straße geworfen, Fensterscheiben klirren nicht selten und Salutschüsse werden abgefeuert. Die Kolporteure der deutschen Zeitungen ziehen sich Verletzungen zu, ohne daß ihnen ein Leid angetan wird. Sieht ein deutscher Kolporteur den Herrn Gnilka, so brüllt er fürchterlich, läuft davon und verletzt sich bei diesem Anlasse. So stand es einmal in der „Polska Zachodnia" und der Artikel war von Gnilka unterfertigt gewesen.

Daß sich die Deutschen selbst die Fensterscheiben ausschlagen ist im „Königreich Gnilka" auch kein Zufall. In der Gerichtsverhandlung gegen Gnilka, wegen Wahlterror, hat ein Polizeizeuge ausgesagt, daß der Kolporteur Kowalski die Fensterscheiben seiner Wohnung selber ausgeschlagen hat, um einen Waffenschein zu bekommen, um den er nachgesucht hat. Diejenigen, die nicht im „Königreich Gnilka" wohnen, würden kaum auf einen solchen Einfall kommen. Gewiß kommt es vor, daß der Bauer sein Haus anzündet, aber nicht deshalb, um sich zu ruinieren, sondern um die Feuerversicherungssumme herauszubekommen. Das kommt allerdings vor, aber der Bauer wird sich schön hüten, sein Haus in Brand zu stecken, wenn das Eigentum gegen Feuersgefahr nicht versichert ist. Wir glauben recht gern, daß ein Waffenschein von großer Bedeutung ist, überhaupt, wenn man in „Wildwest" wohnt, aber soviel ist er nicht wert, daß man wegen eines Waffenscheins sich in der Nacht alle Fensterscheiben einschlägt, überhaupt noch um dieselbe Zeit, wo Herr Gnilka die Ziegelsteine vom Aufständischendenkmal mitten auf die Straße warf.

Gerade um dieses Denkmal dreht sich die Sache von neuem. Am 6. d. Mts., wurde der dritte Anschlag auf das Denkmal in Imielin ausgeführt, indem dem Adler der Kopf zerschlagen wurde. Das ist der dritte Anschlag in diesem Jahre. Bei dem ersten Anschlag wurden die eisernen Gitter entfernt und gestohlen, bei dem zweiten Anschlag wurde das Gestell arg beschädigt und jetzt bei dem dritten Anschlag der Kopf des Adlers beschädigt. Die „Polska Zachodnia" berichtet über diesen Fall und meint, daß die Polizei hoffentlich diesmal den Täter, bezw. die Täter, ermitteln wird. Wir wollen das auch hoffen, daß es wenigstens diesmal der Polizei in Imielin gelingen wird, die Bösewichte auszukundschaften. Imielin ist ein kleiner Ort und man kann dort nichts verbergen und doch ist es der Polizei bis jetzt nicht gelungen, die Wahlterroristen zu ermitteln. Es ist ihr auch nicht gelungen, die Attentäter der zwei ersten Anschläge auf das Denkmal festzustellen und einer Bestrafung zuzuführen.

Bei diesem Anlasse berichtet die „Zachodnia" von einer „Schadenfreude" der Renegatn, ob des Anschlages auf das Denkmal. Was das bedeutet, ist nicht schwer zu erraten. Wahrscheinlich wird wieder demnächst ein „Renegat" selber die Fensterscheiben in seiner eigenen Wohnung einschlagen, bezw. ein deutscher Kolporteur sich selbst Verletzungen zuziehen, denn das ist der Wink mit dem Zaunpfahl. Ist unsere Vermutung zutreffend, so kann man 99 gegen 1 wetten, daß die Attentäter auf das Denkmal auch diesmal nicht erwischt werden.

Betr. Vergütung von Tagegeldern

Im Wojewodschafts-Amtsblatt vom 3. August wurde eine ministerielle Verordnung veröffentlicht, wonach die Diäten (Tagegelder) für Mitglieder des Schiedseinigungsamtes in nachstehender Weise festgesetzt werden: Bei Teilnahme an Sitzungen für die Zeitdauer bis zu einer Stunde 5 Zloty, für die Zeitdauer bis zu 3 Stunden 10 Zloty und für die Zeitdauer über 3 Stunden 15 Zloty.

Weiterhin werden den Mitgliedern die verausgabten Fahrtspesen 2. Klasse und zwar vom Wohnort bis zum Bestimmungsort zurückerstattet. Alle anderen Ausgaben, welche für diese Zwecke bis jetzt liquidiert wurden, werden von nun ab nicht mehr vergütet. y.

Tödlicher Unglücksfall in der Baildonhütte

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gelände der Baildonhütte. Dort wurde der 52jährige Arbeiter Jan Jendrosz von der ulica Dembowa 1, aus dem Ortsteil Domb getötet und zwar dadurch, daß er von einer zehn Zentner schweren Walze, die eine Holzverschalung über einer drei Meter tiefen Stelle durchbrach, in den Abgrund gerissen und zerquetscht wurde. Drei weitere Arbeiter, welche die Walze zu dem gleichen Zeitpunkt bedienten, konnten sich noch rechtzeitig retten. Weitere polizeiliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um festzustellen, ob ein Verschulden des Aufsichtspersonals vorgelegen hat. x.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit von Montag, den 24. bis Sonntag, den 30. August 1931 einen 1. Lehrgang für Leibesübungen. Dieser Lehrgang soll der Schulung von Leitern dienen. Er ist für männliche und weibliche Teilnehmer gedacht. Teilnehmen kann jeder. Der Lehrgang strebt sowohl theoretische, wie praktische Schulung an. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 10 Zloty. Ermäßigung ist in besonderen Fällen möglich. Auf eventuellen Wunsch kann für Teilnehmer billiger Mittagstisch besorgt werden. Die Anmeldung soll schriftlich oder mündlich bis 10. August 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, erfolgen.

Die polnische Metall- und Hüttenindustrie in der Krisenzeit

Arbeiterabbau in der Metallindustrie — Kurzarbeit und Lohnausfall — Feierschichten ohne Ende — 23 Millionen Zloty Lohnverlust in der Hüttenindustrie

Die Wirtschaftskrise hat keinen Industriezweig verschont. Sie ist überall eingedrungen und hat überall verheerend gewirkt. Viele Unternehmungen wurden eingestellt und die Arbeiter entlassen. In der polnischen Metallindustrie hat sie selbstverständlich ihr Zerstörungswerk genau so verrichtet, wie in allen anderen Industriezweigen.

Für das Jahr 1930 hat der Verband der Metallindustriellen einen Bericht herausgegeben, aus dem die Wirkungen der Krise klar hervorgehen. Im Jahre 1929 hat der Verband der Metallindustriellen feststellen können, daß die gesamte Metallindustrie 97 655 Arbeiter beschäftigt hat. Das Jahr 1929 war ein „Konjunkturjahr", obwohl auch schon damals die Zahl der Arbeitslosen nicht minder klein war. 1930 hat die Metallindustrie bereits 63 753 Arbeiter beschäftigt, oder um 33 209 Arbeiter weniger. Das ist ein Rückgang von 34,7 Prozent der Belegschaft. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das Jahr 1930, im Vergleich zum Jahre 1931 in wirtschaftlicher Hinsicht noch günstig war, denn die Reduzierungen in der Metallindustrie haben so richtig erst im Dezember vorigen Jahres eingesetzt u. sie dauern bis heute an.

Im Jahre 1929 haben von 97 655 Arbeitern, 84 000 Arbeiter alle Arbeitsschichten gearbeitet. Nur 13 000 Arbeiter mußten infolge Einlegung von Feierschichten einige Tage im Monate mit der Arbeit aussetzen. Es wurden in dem angeführten Jahre drei bis fünf Feierschichten im Monate eingeschoben. 1930 hat die um 34 Prozent bereits gekürzte Belegschaft von 63 000 nur noch 47 000 Arbeiter die Woche voll gearbeitet, während 16 000 Arbeiter durch die Feierschichten stark betorffen wurden. 1929 waren die durch Feierschichten 6 Prozent der Arbeiter betroffen und 1930 bereits 25 Prozent.

Auch der Hüttenindustrieverband hat einen Bericht für die gleiche Zeit herausgegeben in dem davon die Rede ist, daß der Hüttenindustrieverband genötigt war, im Jahre 1930 6 536 Arbeiter zu reduzieren. Am 31. Dezember 1929 betrug die Hüttenbelegschaft 47 058 Arbeiter und am 31. Dezember 1930 bereits 40 596 Arbeiter. Die Zahl der Feierschichten betrug 1930 837 527 Arbeitstage, während sie in der gleichen Zeit im Vorjahre 343 612 Arbeitstage betragen hat. Die Arbeiterreduzierungen und die Feierschichten haben selbstverständlich die Höhe der Löhne zuungunsten der Arbeiter beeinflußt. 1929 wurde an Löhnen an die Arbeiter in der Hüttenindustrie der Betrag von 149 059 828 Zloty ausgezahlt und 1930 nur noch 125 213 645 Zloty, das ist ein Verlust von 23 846 183 Zloty. Das Geld ist den Hüttenarbeitern verloren gegangen, die in Wirklichkeit nichts zu verlieren haben. Genau so verhalten sich die Dinge in allen anderen Industriezweigen.

Musiols Betriebsräte

Vor drei Tagen brachten wir einen kurzen Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen den Vorsitzenden des Betriebsrates in den Hohenlohewerken, eines gewissen Stefan Swierkot. Swierkot hat mit der Firma Fröhlich einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der sich auf Lieferung von Schuhen für die Belegschaft bezog. Die Arbeiter haben die Schuhe auf Abzahlung bezogen und Herr Swierkot bekam von der Firma 6 Prozent Dividende. Außerdem hat sich die Firma verpflichtet eine Hilfskraft dem Swierkot zu stellen, zwecks Führung der Listen, die von der Firma bezahlt wurde. Insgesamt wurden an die Belegschaft für 6000 Zloty Schuhe geliefert. Swierkot hat von dem einkassierten Betrag 1500 Zloty nicht abgeliefert und kam deshalb auf die Anklagebank. Er wurde zwar freigesprochen, da er erklärte, daß ihn die Arbeiter infolge der Feierschichten und Reduzierungen das Geld noch nicht abgeliefert haben. Jedenfalls sind hier die Arbeiter die angeschmierten, weil sie die Dividende des Swierkot und seine Hilfskraft bezahlen mußten. Swierkot hat von seinem Meister Musiol gelernt, wie man Geschäfte macht. Daraus ersehen aber die Arbeiter am besten, daß sie nur klassenbewußte Arbeiter zu ihren Vertretern in den Betriebsrat wählen müssen.

Wojewodschaftspersonalien

Laut einem Beschluß des Ministerrates vom 23. Juli d. J. werden nachstehende Wojewodschaftsräte und Abteilungsleiter in den Ruhestand versetzt: Wojewodschaftsrat Marjan Grandowski, Eugenius Baudisch, Adam Zaleski und Alex Troske, sowie die Abteilungsleiter Wilhelm Latke und Stanislaus Wojtas. y.

Der Wasserweg für die schlesische Kohle

Die Regulierung eines so großen Flusses wie die Weichsel stellt eine Arbeit dar, die im Laufe von einigen Generationen geleistet werden kann. Der durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten fertiggestellte Regulierungsplan für die nächsten zehn Jahre kann daher lediglich als eine Etappe einer ergiebigeren und energischeren Tätigkeit angesehen werden, die notwendig ist, um die fatalen Folgen der Vernachlässigung des Flusses vor dem Kriege zu beseitigen. (Man meint mit dieser „Vernachlässigung" hoffentlich nur den kongreßpolnischen Teil des Stromgebiets; für das ehemals preußische Teilgebiet ist eine solche Behauptung falsch! D. Red.)

In diesem zehnjährigen Zeitraum ist vorgesehen: die Fertigstellung des Kanals Krakau—Kohlenrevier, sowie des Kanals Warthe—Goplosee, der den Abschnitt der Warthe im ehemaligen Kongreßpolen von der Mündung der Prosna bis zum Beginn des Kanals in der Gegend von Konin regelt, ferner der Umbau der Schleusen an der oberen Netze als erste Etappe des Umbaues des Wasserweges, der den Goplosee mit dem Bromberger Kanal bezw. der Weichsel verbindet. Die Regulierung der Weichsel, sowie die Beendigung des im Jahre 1912 begonnenen Kanalbaues Krakau—Spytkowice, der einen Teil des geplanten Kanals Krakau—Kohlenrevier darstellt, ist in einem Gesetzentwurf über die Regulierung und Schiffbarmachung der Weichsel vorgesehen, das dem vorigen Sejm vorgelegt wurde. Die generelle Kostenrechnung der Arbeiten, die in diesem Gesetzentwurf vorgesehen ist, umfaßt die zusätzliche Regulierung der Weichsel von der Mündung der Przemsa bis Zawichost, die teilweise Regulierung der Mittelweichsel für landwirtschaftliche Zwecke, eine geringfügigere Regulierung der pommerellischen Weichsel, sowie den Bau des Kanals Spytkowice—Krakau. Diese Kostenrechnung schließt mit 354 300 000 Zloty ab, wobei auf die erste auf fünf Jahre festgesetzte Bauperiode, in der auch der Kanal Spytkowice— Krakau mit einem Kostenaufwand von 34 300 000 Zloty zu Ende gebaut werden soll, 90 Millionen Zloty entfallen würden. Dieser generellen Kostenrechnung sind noch die Kosten der zusätzlichen Arbeiten hinzuzurechnen, deren Ausführung der Bau der großen Wassermagistrale Kohlenrevier—Danzig erfordert. Diese Arbeiten betreffen die Verlängerung des Schiffahrtskanals von Spytkowice nach dem Kohlenrevier, die nach einer vorläufigen Berechnung mit einem Kostenaufwand von etwa 70 Millionen Zloty möglich wäre. Diese Verlängerung ist durch Rücksichten wirtschaftlicher Natur diktiert, da sie den Abtransport von Kohlen aus den Gruben erleichtert. Aus diesem Grunde besteht die Möglichkeit, daß sich die Grubenbesitzer an den Baukosten beteiligen.

Di Gesamtkosten des Ausbaues des großen Wasserweges (Kohlenrevier—Weichsel) werden den Betrag von etwa 450 Millionen Zloty verschlingen. Für die Arbeiten, die bei dem Bau dieser Magistrale im Zeitabschnitt der nächsten zehn Jahre ausgeführt werden sollen, ist der Betrag von 325 Millionen Zloty vorgesehen.

Die Bettelaktion für die Suppenküchen

Die Sammelaktion für die Suppenküchen gewinnt an Ausdehnung. Am vergangenen Sonntag haben in allen Gemeinden Straßensammlungen stattgefunden, die die Eröffnung neuer Suppenküchen ermöglichten. Nun geht man jetzt daran, besondere Blocks herauszugeben, die in den Industriebetrieben für Sammlungszwecke verwendet werden. In allen Gastwirtschaften und Kaffeehäusern wird ein besonderer Zuschlag zu den Speisen und Getränken berechnet. Das ist noch nicht alles, denn man geht jetzt daran, bei den Bauern Getreide und Kartoffeln einzusammeln. Wir sind wirklich neugierig, wie sich die Bauern zu dieser Sammelaktion stellen werden. Im Herbst wird wieder eine große Sammlung von Kleidungsstücken und Wäsche eingeleitet. Im Rybniker Kreis werden den Arbeitern besondere Marken auf die Lohnbeutel geklebt. Auf den Marken steht der Betrag verzeichnet, der vom Lohne abgerechnet wurde.

Nachklänge zum bekannten Pietsch-Prozeß

Ein Nachspiel zu dem bekannten Pietsch-Prozeß, der ein Echo zu den Vorgängen bei der Wahlversammlung der Deutschen Wahlgemeinschaft in der Reichshalle war, bildete eine weitere Prozeßsache, die vor dem Kattowitzer Burggericht angesetzt war. In dem Prozeßverfahren Pietsch-Nickel stellte Rechtsbeistand, Advokat Dr. Ziolkiewicz s. Zt. Antrag auf Einleitung eines Meineidsverfahrens gegen den als Zeuge auftretenden Polizeibeamten Rozycki. Die Akten wurden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Der Polizeibeamte versäumte indessen nicht, gegen den Advokaten eine Nebenklage wegen Beleidigung, bezw. falscher Anschuldigung anzustrengen. Diese Klage sollte nun vor dem Burggericht Gegenstand der Verhandlung sein. Der Richter sah sich jedoch veranlaßt, diesen Prozeß zu vertagen, da der beklagte Advokat, welcher angeblich seine Ferien noch nicht beendigt hatte, zu der Verhandlung nicht erschien. y.

Kattowitz und Umgebung

„Gäste" zur Mitternachtsstunde.

Vor der Ferien-Strafkammer des Kattowitzer Landgerichts wurde am Donnerstag gegen 4 Radaubrüder verhandelt, welche in der Ortschaft Ornontowitz Mitte März d. Js. und zwar spät abends gegen ½12 Uhr in die Wohnung einer Frau Grolik energisch Einlaß begehrten. Unter den 4 Mann befand sich auch der Jan Studnik, welcher dem Gericht als Krawallmacher zur Genüge bekannt ist. In der Wohnung befanden sich nur Frauenspersonen, welche durch das stürmische Begehren der Ruhestörer in Angst und Schrecken versetzt wurden. Einer der Täter drückte eine Fensterscheibe aus und fuchtelte in dem Fensterausschnitt mit einer Schußwaffe herum. Da er zudem Drohungen ausstieß, sahen sich die verängstigten Frauen genötigt, die Wohnungstür zu öffnen und die unwürdigen Gesellen einzulassen. Dort leerten die vier Mann eine ¾-Liter-Flasche Schnaps, benahmen sich aber im allgemeinen ruhig. Später aber begannen sie einzelne Personen aus der Wohnung zu treiben und zwar ebenfalls unter Drohungen. Der Haupträdelsführer Studnik verteidigte sich damit, daß er aus der Wohnung der Inhaberin Grolik Lärm vernommen hätte und zu Hilfe eilte. Bei der Schußwaffe habe es sich um eine einfache Schreckschußpistole gehandelt. Die anderen Angeklagten wollten sich ebenfalls nicht zur Schuld bekennen. Das Gericht verurteilte den Jan Studnik, welcher wegen ähnlicher Delikte schon mehrfach vorbestraft ist, diesmal zu 2 Monaten Gefängnis, die Brüder Engelbert und Otto D. zu je 2 Wochen Gefängnis, ferner den Beklagten Robert Sch. zu 1 Monat Gefängnis. y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 8. August, 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 9. August 1931, 10 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlinger, ulica Marsz. Pilsudskiego 21 und Dr. Tomiek, ulica Gliwicka 9.

Arbeitslose und Meldepflicht zur Kontrolle. In letzter Zeit kann des öfteren die Feststellung gemacht werden, daß verschiedene Arbeitslose die vorschriftsmäßigen Kontrolltermine beim städtischen Arbeitslosenamt in Kattowitz nicht strikt inne halten, bezw. überhaupt nicht zur Kontrolle erscheinen. Auf solche Weise erwachsen dem Amt bei den Berechnungen der Arbeitslosenunterstützung, bei Arbeitslosenerhebungen usw. große Schwierigkeiten. Das städtische Arbeitslosenamt weist daher nochmals darauf hin, daß laut den geltenden Bestimmungen des Erwerbslosengesetzes die vorschriftsmäßigen Anmeldungen zur Kontrolle seitens der Beschäftigungslosen pünktlich vorzunehmen sind. In Ausnahmefällen muß unbedingt ein entschuldbarer Grund vorliegen, welcher bei der nächsten Auszahlung schriftlich anzugeben ist. In allen anderen Fällen bleibt es dem Arbeitslosenamt vorbehalten, solche Personen aus der Arbeislosenevidenz zu streichen, was zu Folge hat, daß sie aller Ansprüche verlustig gehen. Im eigensten Interesse werden daher die registrierten Beschäftigungslosen gut tun, ihren Verpflichtungen gegenüber dem städtischen Arbeitslosenamt pünktlich nachzukommen. y.

Mit dem Messer gegen den Widersacher. Im Kattowitzer Südpark kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu heftigen Auseinandersetzungen, und zwar wegen eines Mädchens. Bald gerieten sich die jungen Männer in die „Haare". Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff einer der „Kampfhähne" ein Taschenmesser und versetzte damit dem 19jährigen Hermann Wildmann zwei Stiche in die Schulter. y.

Werft keine Obstreste auf die Straße! In den Vormittagsstunden des gestrigen Donnerstag ist am Kattowitzer Marktplatz und zwar in der Nähe der Synagoge, eine gewisse Marie Mandel auf einer achtlos fortgeworfenen Obstschale ausgeglitten. Die Frau kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall Verletzungen am Kopf. y.

Die günstige Gelegenheit. Der 18jährige Peter Sch. fand in einem Kattowitzer Zuckerwaren-Geschäft eine Arbeit als Aushelfer. Nach einiger Zeit stellte die Geschäftsleiterin fest, daß eine größere Menge Waren fehlte. Es wurde ein Manko von 1042 Zloty festgestellt. Da der junge Mann zum Geschäftsraum und dem Magazin Zutritt hatte, kam er in den Verdacht der Täterschaft. Bei einer Durchsuchung des Magazins wurden zwei Päckchen vorgefunden, welche Zuckerwaren und Schokolade im Werte von 29 und 70 Zloty enthielten. Auf Befragen gab der Aushelfer zu, die Päckchen angefertigt zu haben, die er an einen Bekannten in Krakau verschicken wollte. Es stand nun so ziemlich fest, daß auch die andere, fehlende Ware von dem Aushelfer beiseite geschafft wurde, was dieser jedoch energisch bestritt. Am Donnerstag hatte sich der junge Mann vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Er wurde lediglich wegen versuchter Veruntreuung und zwar der beiden Päckchen für schuldig befunden und zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Es wurde eine Bewährungsfrist von 2 Jahren zugebilligt. y.

Verlegung des Kattowitzer Wochenmarktes. Infolge des Festes „Maria Himmelfahrt" am Sonnabend, den 15. d. Mts., wird der Sonnabend-Wochenmarkt bereits am Freitag, den 14. d. Mts., abgehalten. y.

Dienststunden beim städtischen Standesamt. Am Sonntag, den 16. d. Mts., wird das städtische Standesamt im Stadthaus auf der ulica Pocztowa 2, 1. Stockwerk, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags, amtieren. In dieser Zeit werden Anmeldungen von evtl. eintretenden Sterbefällen entgegengenommen. y.

Neue Kanalisationsgebühren für 1931. Der Kattowitzer Magistrat teilt mit, daß, im Einvernehmen mit den städtischen Körperschaften, nachstehende neue Kanalisationsgebühren für das Rechnungsjahr 1931 (vom 1. April 1931 bis 31. März 1932), innerhalb der Großstadt Kattowitz, festgesetzt wurden: von 1 Zl. Grundstückssteuer und Gebäudesteuer 0.11 Zloty und von 1 Meter Frontlänge 1.33 Zloty. y.

Königshütte und Umgebung

Königshütte, die dichtbevölkertste Stadt in Polen.

Nach den bisherigen Personenbestandsaufnahmelisten leben in der Stadt Königshütte etwa 84 000 Einwohner, auf der geringen Fläche von 54 Hektar. In keiner Stadt Polens wird die Bevölkerungsdichte auch nur annähernd erreicht. Gerade dieser Umstand bereitet der Stadtverwaltung die größten Sorgen, denn, wie soll dem großen Wohnungsmangel entgegengetreten werden, wenn hierzu das notwendige Baugelände immer knapper und später einmal gar nicht vorhanden sein wird. Die besten Anzeichen sind hierzu vorhanden, wenn die Bebauung weiter fortschreiten wird.

Wie dichtgedrängt die Einwohner in unserer Stadt wohnen, ist der Vergleich mit der Gemeinde Chorzow, wo auf 12 Hektar etwa 15 000 Einwohner entfallen. Wenn auch die erhoffte Eingemeindung von Chorzow und Neuheiduk tatsächlich erfolgen würde, so möchte dieses, was das vorhandene Baugelände betrifft, nur einen Tropfen Wasser auf den heißen Stein bedeuten. Viel günstiger würde sich die Ausdehnung der Stadt nach dem Norden gestalten, da hinter der Stadtgrenze viel, nicht unterbautes, Gelände vorhanden ist. Manche Stellen würden eine Eingemeindung von Hohenlinde zu Königshütte sehr gern sehen. Wenn dies einmal verwirklicht werden sollte, könnte die Stadt an dem weiteren Ausbau der Stadt nach dieser Richtung hin herantreten. Es wird aber bis zu dieser Zeit noch sehr viel Wasser in die Rawa fließen müssen. m.

Uhrendiebstähle und kein Ende. Dem Hüttenaufseher Stellmach von der ulica Lukaszczyka wurde eine silberne Uhr, Marke „Europa", im Werte von 100 Zloty von einem Unbekannten gestohlen. Die gestohlene Uhr hat im Innern folgende polnische Eingravierung: „Für 25jährige Arbeit von 1902—1927. — In einem anderen Falle wurde einem Gast an der ulica Galeckiego eine Taschenuhr, im Werte von 110 Zloty, gestohlen. Als Täter wurde ein gewisser Johann M. aus Zawodzie festgenommen. m.

Bäckerinnung legt wegen Ermäßigung des Brotpreises, Protest ein. Gestern kam die Preisfestsetzungskommission für den Stadtkreis Königshütte und Landkreis Schwientochlowitz im Rathause zu einer Sitzung zusammen und hatte, mit Gültigkeit, bis zum 12. August, die bisherigen Richtpreise für Brot, Mehl, Fleisch und Speck herabgesetzt, und zwar 1 Kilo 65prozentiges Roggenmehl von 46 auf 40 Groschen, 1 Kilo Brot aus dem gleichen Mehl, von 44 auf 38 Groschen, 1 Kilo Weizenmehl 65prozentig, von 53 auf 46 Groschen, 1 Semmel von 120 Gramm auf 10 Groschen, 60 Gramm 5 Groschen, 1 Pfund Schweinefleisch von 130 auf 120 Groschen im Laden, in der Markthalle auf 110 Groschen, Speck 1. Sorte im Laden und in der Markthalle, 130 Groschen. Infolge der reichlichen Zufuhr wurde für Kartoffeln kein Richtpreis festgesetzt, die anderen Lebensmittel wurden bei den bisherigen Preisen belassen. Die Vertreter der Bäckerinnung legten gegen die Festsetzung des Brotpreises Protest ein. Ferner wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung wieder Höchstpreise festzusetzen, um bei Uebertretungen eine rechtliche Handhabe zur Anzeige zu haben. m.

Aus dem Rosdzin-Schoppinitzer Gemeindeparlament

Die Arbeitslosenküchen bleiben bestehen — Die teure Giesche Sp. Akc.

Die letzte Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz, unter Vorsitz des neuen Gemeindevorstehers, zog sich sehr lange hin, was einesteils darauf zurückzuführen war, daß es die erste Sitzung war, die der neue Gemeindevorsteher Michna zu leiten hatte und ihm die notwendige Routine hierzu fehlte. Dieses ist aber das geringere Uebel, wenn man bedenkt, daß zur Hinausschiebung der Sitzungsdauer nicht zum geringen Teil die Gemeindevertreter selbst beitrugen, die die Sitzungen gern als Tribüne für ihre Weisheiten benutzen, um diese hier an den Mann zu bringen. Im allgemeinen verlief die Sitzung sehr ruhig. Besonderes Interesse erweckten die in den Bekanntmachungen vom Gemeindevorsteher abgegebenen Erklärungen.

Pünktlich um 6 Uhr abends wurde die Sitzung eröffnet. Das Gesuch des Gemeindevertreters Cober von der Chadecja, der sich krankheitshalber vom Dienst im Gemeindevorstand zurückzog, wurde einstimmig angenommen und bewilligt.

Darauf erfolgte die Annahme und Billigung der verschiedenen Ortsstatute, nach dem Projekt der Statutenkommission. Dieser Punkt, der insgesamt 9 Einzelpunkte enthielt, dehnte die Sitzung sehr weit aus. Es handelte sich um das Statut, zur Regelung der Vergnügungs- und Theatersteuer, das Statut der Abgaben für die Erlaubnis, zum Ausschänken von Spirituosen usw., Statut über die Hundesteuer, Bauplatz, Gebäudesteuer, Wertzuwachssteuer, Nachlaßsteuer, das Statut über die Straßenbenutzungssteuer, sowie über die Aenderung der Straßen und Gebäude. Alles verlief trocken und uninteressant. Es dürfte erst in seiner Ausführung interessant werden.

Zu Auseinandersetzungen gab der nächste Punkt Gelegenheit, wobei es sich um die Besetzung der Schuldeputation handelte. Hier konnte man sich darüber nicht einigen, ob die Mitglieder dieser Kommission Kinder haben sollen oder nicht. Schließlich wählte man in diese Kommission den Gemeindevorsteher, einen der Ortsgeistlichen, die Gemeindeschöffen Suchy und Lysczak, die Gemeindevertreter Jaczyk (deutsche Fraktion), Morgala, Dlubis. und von seiten der Eltern Tritschler, Wolf und Cober.

Nun wurde das Gesuch der Gebr. Porembski behandelt, um Bewilligung des Baues einer Nebengleisanlage, nach der ehemaligen alten Brauerei, woselbst eine Kühlhalle und eine Schlachtgelegenheit für die Rosdzin-Schoppinitzer Fleischer eingerichtet werden soll. Man einigte sich dahin, die Bewilligung hierzu zu erteilen, weil es sich um ein, der Allgemeinheit nützendes Unternehmen, handelt. Allerdings wurde die Bewilligung unter dem Vorbehalt erteilt, daß der Grund selbst nicht abgetreten wird. Desgleichen wurde die Bewilligung in gewisser Hinsicht vom Entscheid der Tiele-Winklerschen Verwaltung und der Direktion der Kleinbahngesellschaft abhängig gemacht.

Das Gesuch der Aufwartefrau in der Beratungsstelle für Mutter und Kind, um Erhöhung des Lohnsatzes, wurde bewilligt und die Entschädigung auf 90 Zloty monatlich erhöht.

Auf Grund der schwierigen finanziellen Lage wurde das Gesuch der Kindergärtnerin der Kleinkinderschule in der Schule 2, um Einstellung der dortigen Aufwartefrau auf den Gemeindeetat, abgelehnt.

Einen ablehnenden Bescheid erlebte auch das Gesuch des Kattowitzer Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Eine längere Aussprache folgte in der Behandlung der weiteren

Erhaltung der Arbeitslosen- und Armenküche.

Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß sich die wirtschaftliche Situation der Gemeinde derart verschlechtert hat, daß bei der fortdauernden Unterstützung der vielen Arbeitslosen der Gemeindekasse aus den, in den letzten drei Monaten sehr spärlich eingelaufenen, Steuerbeträgen, nur eine Summe in Höhe von 1500 Zloty, zur Verfügung steht. Es muß jedoch versucht werden, daß sich die Mittel zur Deckung der Kosten für die Erhaltung der Küchen, die sich einer sehr guten Frequenz erfreuen. irgendwie finden müssen.

Einmütig beschloß man daraufhin, in Sachen der

Unterstützung der Kinder von Armen und Arbeitslosen

die bisherigen Sätze weiter innezuhalten, d. i., es erhalten Kinder bis zu ½ Jahr ½ Liter Milch und ¼ Pfund Zwieback, Kinder bis zu 2 Jahren 2 Semmeln täglich.

Das Gesuch des K. S. 24, um Gewährung einer Subvention, wurde abgelehnt, obgleich von seiten der Sanacja Anstrengungen gemacht wurden, um für diesen Klub, der in der letzten Zeit ins Sanacjalager überschwenkte, eine Unterstützung herauszuschlagen.

In den Bekanntmachungen erklärte der Gemeindevorsteher Michna, daß in Sachen des Abkaufs eines Grundstücks von der Giesche Sp. Akc., zum Bau der sehr notwendigen Volksschule, keine Einigung erzielt wurde. Genannte Gesellschaft fordert für 1 Quadratmeter 6 Zloty, was als unannehmbar bezeichnet wurde. Neben dieser Abfindung verlangt die Gesellschaft gleichzeitig eine weitere Entschädigung in Höhe von 6 Zl. pro Kubikmeter der dort lagernden Kohle, die, infolge des Baues der Schule, nicht in Abbau käme. Letztere Forderung würde der Gemeinde eine Millionenausgabe verursachen, worauf jetzt und zu besseren Zeiten niemand die Hand hergeben wird.

Darauf gab Michna bekannt, daß dieselbe Spolka auf ein Gesuch des Gemeindevorstandes, um Uebernahme eines Grundstücks, zwischen den Bahnhöfen für das Sommerhalbjahr, zwecks

Errichtung eines Spielplatzes für die örtlichen Ferienkinder,

dieses frei und ohne eine Entschädigung zu verlangen, für genannten Zweck zur Verfügung gestellt hat.

Niederschlagend wirkte die Nachricht der Eisenbahndirektion, in Sachen des Umbaues der Seufzerbrücke von Rosdzin-Schoppinitz, indem sie fordert, daß die verschmolzene Gemeinde sich am Umbau mit 50 Prozent der Baukosten beteiligen soll, was bei der augenblicklichen kritischen Lage unmöglich ist. Das Ansinnen der Eisenbahndirektion wurde entschieden abgelehnt. Somit ist der so notwendige Umbau dieser unkulturellen Brücke, die eine Gefahr für den Verkehr und im Ganzen eine Kulturschande darstellt, auf die lange Bank geschoben.

Damit war die zweistündige Sitzung, in dem, für die Oeffentlichkeit zugänglichen Teil, beendet. Nach der Schließung der öffentlichen Sitzung wurde in geheimer Sitzung über Personalangelegenheiten beraten. —h.

Vom städtischen Krankenhaus in Königshütte. Das städtische Krankenhaus in Königshütte wurde in den Jahren 1902—1904 erbaut und im Monat September desselben Jahres seinem Bestimmungszweck übergeben. Im Hauptgebäude befinden sich die Verwaltung, die Zimmer für die Assistenzärzte, zwei Operationssäle, ein Röntgenzimmer, ein Quarzlampenzimmer und der Medicosaal. Im ersten Stock ist die Männerabteilung untergebracht, bestehend aus zwei großen Krankensälen, und zwei getrennten Zimmern für Schwerkranke. Auf demselben Stockwerk befinden sich eine getrennte Frauenabteilung, bestehend aus zwei großen Krankensälen, einigen Zimmern für Schwerkranke und Wöchnerinnen, sowie Bade- und Waschräume. Im zweiten Stock liegt der große Operationssaal nebst Sterilisierungszimmer, ein Röntgenzimmer. Im zweiten Isolierpavillon werden die weiblichen Geschlechtskranken, ebenso die Geisteskranken, letztere in sechs Isolierzimmer untergebracht. In einem besonderen Gebäude befindet sich die Leichenkammer, welche mit entsprechenden Instrumenten versehen ist, eine Kapelle für Beerdigungsfeier, sowie ein Raum für die Angehörigen. Im Hofe des Krankenhauses wurde ein besonderes Wirtschaftsgebäude errichtet und mittels zwei Gängen mit dem Hauptgebäude verbunden. Ueber der Waschküche sind die Räume für Dienstpersonal untergebracht. Das Krankenhaus unterhält 160 Betten, ferner besitzt es außer einer großen Anzahl chirurgischer und gynäkologischer Instrumente, Verbandsmittel und Sterilisationsapparate, zwei große Desinfektionsapparate, einen Röntengenapparat, mehrere Quarzlampen, komplette Medicoapparate und einen Heißluftbehandlungskasten. Der Personalbestand setzt sich aus 1 Chefarzt, 3 Aerzten, 13 Ordensschwestern, 4 Pflegern, 4 Verwaltungsbeamten, 1 Köchin, 9 Bedienungsmädchen, 3 Portiers, 2 Kesselheizern, 2 Wäscherinnen u. 2 Schneiderinnen zusammen. Insgesamt beträgt der Personalbestand des Krankenhauses 44 Personen. Die jährliche Anzahl der im Krankenhaus behandelten Kranken beträgt 2500 Personen. Die Unterhaltungskosten wurden für das Rechnungsjahr 1931-32 432 533 Zloty angesetzt. Die Einnahmen sind auf 224 650 Zloty berechnet, demnach wird die Stadt in diesem Jahre einen Zuschuß von 207 883 Zloty leisten müssen. Der größte Teil des Zuschusses entfällt auf die kostenlose Behandlung der Ortsarmen, Arbeitslosen usw. Zwecks Erweiterung der Geschlechtskrankenabteilung wurde das frühere, der Königshütte gehörige Schlafhaus zu einem Preise von 135 000 Zloty angekauft. Infolge des nun einmal bestehenden Platzmangels, müssen verschiedene Kranke in anderen auswärtigen Krankenhäusern unterbracht werden, wofür die Stadt in die Tausende von Zloty gehende Beträge bezahlen muß Aus diesem Grunde ist eine Erweiterung des Krankenhauses im allgemeinen nach dem jüdischen Friedhofe geplant, scheitert gegenwärtig an der schlechten Finanzlage der Stadt. m.

Fortschreiten des neuen Volkshausbaues. Das vor einigen Woche in Bau genommene Volkshaus, an der ulica Sienkiewicza, schreitet rüstig vorwärts. Schon sind die großen Ausmaße der Säle und verschiedenen Zimmer erkenntlich und lassen die Größe des Gebäudes erkennen. Man will den großen Rohbau noch in diesem Jahre unter Dach bringen. m.

Vom Rathaus. Erster Bürgermeister Spaltenstein ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. m.

Um die Herabsetzung des Haushaltungsplanes. Infolge der weiteren Herabsetzung des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1931/32, tritt der Finanzausschuß am Sonnabend, mittags 12 Uhr zu einer außergewöhnlichen Sitzung zusammen. m.

Das Einwohnermeldeamt verbleibt vorläufig an alter Stelle. Bekanntlich sollte das, in der Polizeidirektion untergebrachte und von dort aus geführte, Einwohnermeldeamt vom 1. Juli d. Js. ab im Rathause untergebracht und von der Stadt verwaltet werden. Infolge technischer Schwierigkeiten, konnte die Unterbringung noch nicht Verwirklichung finden, so daß es weiter beim alten verbleibt. Wie man hört, soll die Uebernahme endgültig durch die Stadt zum 1. Januar 1932 erfolgen. Der Stadt wird dadurch eine neue Belastung von über 70 000 Zloty erwachsen, die wiederum von der Bevölkerung getragen werden muß. m.

Chorzow. (Wieder ein Opfer des Badens.) Im Stadion der „Szwajcarska Dolina" in Chorzow ertrank der 20jährige Heinrich Hocheisel aus Bismarckhütte, welcher dort badete. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Ertrunkenen herauszufischen. Nach ärztlichem Gutachten soll der Tod infolge Herzschlag eingetreten sein. z.

Siemianowitz

Kündigung in der Theresiahütte. Die Hohenlohewerke unterhalten für ihre Gruben- und Hüttenbetriebe eine Zentralreparaturwerkstatt in Laurahütte, und zwar auf dem Gelände der früheren Theresiazinkhütte. Vor Jahren wurde hier eine moderne Fabrik eingerichtet, welche zur Weiterverarbeitung ihrer Zinkprodukte diente. Hier wurden Industriebedarfsartikel und Haushaltungs- und Luxusgegenstände fertiggestellt. Da sich dieser Produktionszweig nicht rentierte, wurde die Fabrikation eingestellt. Die teuren Maschinen wanderten in den Schrott. Nun werden seit Jahren die großen Reparaturen sowie auch neue Grubenbedarfsgeräte, wie Kohlenwagen u. a. dort hergestellt. Der Betrieb umfaßt Schmiede, Schlosserei, Dreherei, Gießerei und ähnliches. In der Hochkonjunktur war die Belegschaft annähernd 150 Mann stark. Nach den dauernden Reduzierungen sind es heute nur noch 80 Mann. Dazu kommen ein Betriebsleiter und fünf technische Angestellte, sowie das übliche Büropersonal. Nun wurde jetzt wieder am 1. August fünf Arbeitern und einem Werkmeister die Kündigung zugestellt. Worauf dies zurückzuführen ist, ist nicht ganz verständlich. Die Reparaturen müssen doch weiter ausgeführt werden und neue Kohlenwagen brauchen die Gruben auch, zumal in letzter Zeit sehr wenig neue Geräte hergestellt wurden. Die Belegschaft leidet auch deshalb sehr unter Feierschichten, trotzdem gerade die Hohenlohewerke noch wenig über Absatzmangel zu klagen hatten. Die Maxgrube in Michalkowitz gehört zu den wenigen Anlagen, welche noch gut verdienen und fast keine Feierschichten zu verzeichnen haben. Hier wird also wieder nur versucht werden, noch mehr aus den Arbeitern herauszuholen. Es muß gespart werden, damit wieder mal ein Direktor oder so etwas ähnliches untergebracht werden kann. Die neuerbaute Autotankstelle an der Ecke Schloß- und Beuthenerstraße ist gestern in Betrieb gesetzt worden.

Myslowitz

Subventionen gefällig? Trotz der großen Wirtschaftsnot, trotz der Notwendigkeit der Unterstützung der Arbeitslosen durch die Kommunen, welchen sie zur Last fallen, gibt es immer noch Vereinchen und Verbändchen, die damit nicht Rechnung zu tragen wissen und an die Kommunen Gesuche um Erteilung von Subventionen richten. So auch in Rosdzin-Schoppinitz hat sich die Gemeindevertretersitzung damit zu befassen, ob dem Verein für Bekämpfung der Tuberkulose in Kattowitz als Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 10 Groschen pro Kopf der Bevölkerung beizutreten ist. So sehr auch die Bekämpfung der Tuberkulose in einem Industrieort wünschenswert ist, so sind hierzu am wenigsten ortsfremde Vereine berechtigt, die die lokalen Verhältnisse nicht kennen, von denen man nichts Besonderes aus der Bekämpfung der Tuberkulose in der Praxis gehört hat. Bemerkt sei, daß Rosdzin-Schoppinitz eine eigene Station zur Bekämpfung der Tuberkulose besitzt, darum nicht Mitglied eines Vereines für nahe 2 500 Zloty jährlich zu werden braucht. Die Station, wie oben, wird gleichfalls aus Gemeindegeldern erhalten und hat schon sehr viel Gutes gestiftet. Desgleichen die Beratungsstelle für Mutter und Kind. Diese beiden Institute stehen den Bürgern von Rosdzin-Schoppinitz viel näher und müßten in erster Instanz weiter ausgebaut werden. Besonders die Beratungsstelle für Mutter und Kind am Rathaus hat es sehr notwendig, erweitert zu werden, weil der Besuch derselben sehr stark ist. Mit dem Subventionieren ortsfremder Vereine haben die Kommunen recht oft sehr traurige Erfahrungen machen müssen, da sie in die Kassaführung dieser Vereine keinen Einblick haben und nicht immer wissen, wofür die Mitgliederbeiträge, die in diesem Falle Tausende von Zloty betragen, die man für notwendigere Zwecke gebrauchen kann, in der Tat verbraucht werden. (Siehe Affäre Charnas.) Aus diesem Grunde werden es sich die gewissenhafteren Vertreter der Bürger und Arbeiter von Rosdzin-Schoppinitz erstmals vergewissern müssen, was der um die Subvention angehende Verein in Kattowitz schon Gutes angerichtet hat zum Wohle der Allgemeinheit. Mit großen Plakaten und Antituberkulosewochen ist das Uebel nicht zu bekämpfen. Man muß den Leuten vernünftig zu essen geben, sie vernünftig, als Menschen wohnen zu lassen, sie als Menschen behandeln, dann wird auch die Tuberkulose niedergekämpft werden. Das wollen aber gerade diejenigen nicht, die für gewöhnlich hinter solchen und ähnlichen „allgemein nützlichen" Vereinen und Verbändchen stehen, nicht tun. Sie wollen nur die Rolle von Wohltätigkeitsaposteln spielen, dieweil die Arbeitslosen nach Brot und Arbeit schreien. —h.

Verlegung des Amtsvorstandes Rosdzin-Schoppinitz. Nach der Zusammenschmelzung der Gemeinden Rosdzin-Schoppinitz vollzog sich die Tätigkeit des Amtsvorstandes der Gemeinde im Gebäude der ehemaligen Gemeindeverwaltung von Rosdzin, an der ulica Marszalka Pilsudskiego. Nun ist der Amtsvorstand gleichfalls in das Rathaus der Gemeinde überführt worden und befindet sich im Zimmer 12, 1. Stockwerk des Rathauses, an der ulica 3-go Maja. Die Volksbibliothek, die bisher im Zimmer 12 des Rathauses untergebracht war, ist nach dem bisherigen Betätigungsort des Amtsvorstandes im Gemeindeverwaltungsgebäude der ehemaligen Gemeinde Rosdzin geschafft worden. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tödlicher Unglücksfall. In den Morgenstunden ereignete sich im Walzwerk der Falvahütte ein schrecklicher Unfall. Beim Walzen von Feuereisen schlingelte sich das Eisen um den Körper des Walzers Sotula Henryk und zerschnitt den Körper in zwei Hälften. Die Leiche wurde mittels Sanitätsauto ins Lazarett Schwientochlowitz geschafft.

Zwei Verkehrsunfälle. Auf der ulica Kosciuszki in Karol-Emanuel wurde von dem Personenauto Sl. 3200 die Anna Kleinert angefahren. Die Frau kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster Verletzungen am ganzen Körper. Die Verunglückte wurde mit dem Auto nach dem Knappschaftslazarett in Ruda geschafft. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica 3-go Maja in Bismarckhütte. Dort wurde von dem Ingenieur Stefan Stylinski, welcher mit einem Motorrad fuhr, die 7jährige Helene Sluzow angefahren. Das Kind erlitt innere Verletzungen und mußte in das nächste Krankenhaus überführt werden. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde das Mädchen nach der elterlichen Wohnung entlassen. In beiden Fällen konnte die Schuldfrage nicht festgestellt werden. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Bismarckhütte. (Roher Patron.) Der Arbeiter D. von der ul. Mickiewicza 4 mißhandelte die ledige Sch. derartig, daß selbige im bewußtlosen Zustande mit dem Sanitätsauto ins Lazarett geschafft werden mußte. Der Rohling drang auf die Unglückliche, die gerade beim Reinemachen des Zimmers beschäftigt war, mit einem harten Gegenstand ein und verletzte sie erheblich am Kopfe, so daß sie bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach.

Bismarckhütte. (Feuer.) In einem der Deutschlandgrube gehörigen Grundstück brach auf noch nicht festgestellte Weise Feuer aus. Eine Reihe von Ställen, die mit Stroh gefüllt waren, gerieten in Brand. Ein in dem Stalle versteckt gewesenes Kind, konnte von der Bismarckhütter Feuerwehr, die an der Brandstelle erschienen war, gerettet werden.

Brzeziny. (Auf frischer Tat ertappt.) Festgenommen wurde der Josef Sw. aus Schlesiengrube, welcher in den Kiosk des Invaliden Majewski auf der ulica Kosciuszki 5 in Brzezinka einen Einbruch verüben wollte. Am Tatort wurde verschiedenes Einbrecherwerkzeug vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Am **9. August, vorm. 9 Uhr,** findet in Kattowitz, „Zentralhotel" eine

Werbe-Konferenz

statt. **Alle Ortsgruppenvorsitzenden der D. S. A. P., Kolporteure und Werber laden wir zu derselben ein.**

Ferner bitten wir die Kolporteure die Abonnementsabrechnungen mitzubringen.

Der Werbe-Ausschuß

J. A.: Kowoll — Raiwa

Pleß und Umgebung

Die bedauernswerte Tragödie in Boerschächte.

Wenn das Maß voll ist...

Am Dienstag, spät abends, wurde der Grubensteiger Foitzik von unserem Genossen K. in der Wohnung des ersteren schwer verletzt. K. stellte sich hierauf selbst der Polizei.

Soweit der trockene Bericht. Wer ahnt es, daß dahinter eine Tragödie verborgen ist, die in keinem „schönen" Roman beschrieben wird. Wer weiß es, daß hier zwei Menschen (der eine im Lazarett und der andere im Gefängnis) für ein System büßen müssen, von welchem immer behauptet wird, daß es nicht da sei und zwar das System der Peitschengelder, für welches diese beiden zu Märtyrern wurden!

Auf der Boerschächte-Grube besteht seit einiger Zeit eine unerhörte Antreiberei, die viel eher in das finsterste Mittelalter als in das 20. Jahrhundert, paßt. Junge, forsche, ehrgeizige Beamte, aller Menschlichkeit bar, werden von ebensolchen Direktoren auf die arme, schon bis zum äußersten angespannte, Belegschaft, losgelassen. Die Förderung ist schon auf eine Rekordziffer, die kaum noch zu überschreiten ist, geschraubt, und noch ist es immer nicht genug; mit den unflätigsten Ausdrücken wird weitergejagt, um ja recht viel Tantiemen herauszuschlagen. Auf die gereizte Stimmung der Arbeiter wird kein Wert gelegt. Haufenweise liegen die Lohnzettel, abgegeben von Arbeitern, die unter Tarif verdienen, unerledigt im Betriebsratsbüro. Der Obmann (Berufsvereinigung) macht nichts dagegen. Belegschaftsversammlungen sind zum Luxus geworden. Einzelne „Lieblinge" arbeiten jede Feierschicht. Schon allein dies alles könnte Menschen zur Verzweiflung bringen.

Bei K. ging die Sache noch weiter. Er sollte untertage als Schrämmer allein (was sagt übrigens die Sicherheitsbehörde dazu!) arbeiten und womöglich soviel schaffen, als vorher unter zweien. Nachdem er dies in den ersten beiden Tagen nicht fertig bringen konnte, wurde er am dritten Tage im Badehause vom Oberhäuer Sch. mit Vorhaltungen derartig gereizt, daß er den Oberhäuer unsanft anfaßte. Telephonisch wurde ihm hierauf vom Steiger F. die Einfahrt gesperrt. K. begab sich in die Wohnung des Steigers, um nach dem Grund zu fragen. Dort wurde er angeschrien, daß die Wohnung kein Büro wäre und herausgestoßen. Worauf das eingangs Gesagte eintraf.

Wenn ein Wurm getreten wird, krümmt er sich und wenn der Arbeiter nirgends Schutz bekommt, so greift er hinauf ins Sternenzelt und holt sie herunter, die uralten und ewigen Rechte. Doch können wir der Belegschaft nur raten, den „Freien Gewerkschaften" beizutreten, denn nur die Masse kann dieses Blutsaugesystem unterkriegen und somit auch dem Einzelnen helfen!

Vom Wagen gestürzt und getötet. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Wege nach der Ortschaft Jarzombkowa. Dort stürzte die 65jährige Susanne Major von einem Fuhrwerk herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Die Tote wurde in die Leichenhalle geschafft. x.

Emanuelssegen. (Schon wieder ein Raubüberfall.) Auf der Wessolastraße wurde gestern vormittags um 10 Uhr, der Oberhäuer Pech, aus Fürstengrube von drei, mit Pistolen bewaffneten, Banditen überfallen. Es wurden ihm, sein mitgeführtes Fahrrad, eine Uhr, sowie 100 Zloty, geraubt. Auch den Anzug wollten sie ihm ausziehen, auf sein Bitten jedoch ließen sie schließlich davon ab und verschwanden darauf in der Richtung nach Wessola. Um 11 Uhr abends wieder wurden der Elektriker Johann Marniok aus Boerschächte, auf der Chaussee nach Kostuchna, ebenfalls von drei Banditen überfallen. Sie durchsuchten den M. gründlich, jedoch fanden sie bei ihm nichts, da er von der Arbeit nach Hause ging. Es sind binnen wenigen Wochen, nicht weniger, als acht Ueberfälle verübt worden, ohne daß seitens der Polizei die Räuber ermittelt werden konnten, außer den einen, wo die Ueberfallenen den Räuber gleich selbst festnahmen und nach der Polizei brachten. Es wäre nun wirklich Zeit, daß die Behörden hier, der Sicherheit wegen, energisch durchgreifen.

Orzesche. (Von der Kanzel gegen die Sozialisten.) Auch der Orzescher Pfarrer hat den Kampf gegen die Sozialisten aufgenommen. Bis jetzt hat er sich loyal verhalten, denn er brauchte die Sozialisten in der Gemeindevertretung, damit er den Bau der neuen Kirche vollenden kann. Nun ist dieselbe ihrem Zweck übergeben worden, und der Pfarrer braucht die Sozialisten nicht mehr. Dieselben sind keine Katholiken. Sie dürfen auch nicht Trauzeugen sein, denn der Ehebund wäre nicht echt. In Orzesche will der Pfarrer die Trauzeugen selbst bestimmen. Neulich hat dort ein junges Paar geheiratet. Als Trauzeuge war ein dortiger Sozialist erschienen. Das wußte der Pfarrer nicht. Erst nach der Trauung erfuhr er das. Am nächsten Sonntag wurde von der Kanzel gegen die Sozialisten gepredigt. Anstatt von der Nächstenliebe zu predigen, wurde der Kampf gegen Sozialisten gepredigt. Es hieß da, daß kein junges Paar einen Sozialisten als Trauzeugen nehmen darf. Zuerst müssen sie ihn befragen und wenn er seine Meinung ausgesprochen hat, kann das Paar getraut werden. Ein Paar, welches einen Sozialisten als Trauzeugen nimmt, wird nicht getraut. Das sind die Ansichten des Orzescher Pfarrers Kulik. Hier ist er an die falsche Adresse gekommen, denn wir haben Sozialisten, die immer noch zur Kirche halten. Durch diese Predigt, an welcher er den Kampf, gegen die Sozialisten geführt hat, fühlen sich die Orzescher Genossen gekränkt und wollen die Kirche meiden, falls solche Predigten wiederholt werden sollen. Das ist die Frucht einer solchen Predigt. Der Orzescher Pfarrer könnte sich um etwas anderes bekümmern, als um die Sozialisten. Zum Beispiel: Die neue Kirche, in welche mehrere Tausend Menschen hereingehen, ist so unpraktisch gebaut worden, daß die schwachen jungen Damen, in derselben ohnmächtig werden und von Männern herausgetragen werden müssen, denn die großen Fenster kann man nicht aufmachen, um frische Luft hereinzulassen. Hier wäre eine Abhilfe nötig. —a.

Rybnik und Umgebung

Hinter Schloß und Riegel. Einen guten Fang machte die Polizei, welche einen gewissen Isidor Buchcik, ohne ständigen Wohnsitz, arretierte. Derselbe wird beschuldigt, vor einigen Tagen auf der Chaussee, zwischen Niedobschütz und der Kopalnia „Hoym", einen Raubüberfall auf die Marie Kensicki verübt zu haben. Geraubt wurden s. Zt. der Ueberfallenen u. a. ein Handtäschchen, enthaltend verschiedene Dokumente, sowie ein Geldbetrag von 215 Zloty. x.

Sohrau. (Eigenartiger Unglücksfall.) Auf der ulica Strzelecka in Sohrau scheuten beim Vorübermarsch einer Kapelle die Pferde eines gewissen Paul O., welcher in einer Restauration Aufenthalt suchte. Der Pferdebesitzer bemerkte dies durch das Schaufenster, eilte heraus, um die Pferde zu beruhigen. Hierbei glitt O. aus und kam unter dem Wagen zu liegen. Derselbe erlitt einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde in das nächste Spital geschafft. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

38)

Schön, Herr Fabian. Denn ein zweiter Winter in dieser Nußschale ... Wenn Sie sich beeilen, könnte der Neubau im Oktober fertig sein."

Und so rasch verarbeitete sich jeder neue Gedanke in Leo Fabians Gehirn, daß er beim Ueberqueren des öden Burgplatzes schon das noch ungemalte große Schild zwischen dem Gezweige der noch ungepflanzten Bäume der noch nicht bestehenden Anlage golden aufblinken sah. Ein besserer Schutz für das Burghaus — zeitgemäßer als seine zwei wetterfesten Türme jedenfalls.

*

Leo Fabian kam drei Wochen später auf einen Tag nach Troplowitz.

Er hatte vorher geschrieben: Auf einen Tag. Um Lilli vorzubereiten. Er gehörte sich nicht mehr. Maruschka behauptete zwar, er wäre in der Zwischenzeit auch schon mal in Troplowitz gewesen, aber nicht über Nacht geblieben. Und das Freelen Anna wäre gerade an dem Tag in der Stadt gewest und hätte ihm einiges zum Baumwirt gebracht.

„Is wahr?" fragte Madame Fabian.

Anna Hennig wurde ein bißchen blaß, aber sie leugnete nicht.

„Er hatte nur ein paar Stunden Zeit und wollte Lilli nicht unnütz aufregen. Darum schickte er einen Jungen mit einem Schlüssel zu mir und bat mich, ihm Papiere aus seinem Schreibtisch zu schicken."

Sie sagte es sehr gelassen. Als wäre es das Natürlichste von der Welt. Aber die Pulse hämmerten ihr in den Schläfen.

„Ihr seid arg nahe zueinander?" fragte Madame Fabian.

„Dem Alter nach und weil ich gesund bin," antwortete Anna Hennig. „Später wird ihm seine Frau die kleinen Gefälligkeiten leisten."

Sie hielt Blick und Stimme im Zaun. Brauchte niemand zu wissen, daß sie sich vierteilen ließe für ihn, wenn's ihm Nutzen brächte. Oder für ein gutes Wort von ihm. Jetzt erst recht, da sie wußte, daß er zu ihr kam mit all seinen Sorgen und Nöten.

„Ich baue für die „Nachrichten" ein großes Haus. Ein kleines würde sich nicht verzinsen. Unten die Maschinen. Oben die Redaktion. Im zweiten Stock Wohnungen. Eine für mich. Daß ich bequeme Bleibe habe für Frau und Kind. Und eine für dich. Oder du nimmst die ganze zweite Etage und teilst ein ..."

Sie lächelte nicht einmal, daß er so willkürlich verfügte. Ihr Leben gehörte ihm und was sie besaß. Sie sagte es ihm nicht. Aber wenn er es wußte — um so besser.

Er fragte nach dem Kind. Dem ungebornen. Und wenn er Lilli nannte, so war es doch das Kind, das er meinte. Er wiederholte den Namen: Felix ... Felix ... Als könnte er mit dem Namen sein Glück herzaubern und festhalten.

Glück ...

Anna Hennig wußte nicht, was Glück für ihn war. Geld? Erfolg? Liebe?

„Du ... Tante Annel ... das muß doch wohl bald sein? Ich frage, weil ... Möglich wär's, daß ich nicht kommen könnte zu dem Tage. Wenn ich zum Beispiel nach Berlin müßte ... Ich glaube, Tante Annel ... Es geht vorwärts. In vier Wochen spätestens haben wir die Eisenbahningenieure hier, wenn alles klappt."

„In vier Wochen ...!"

Anna Hennig atmete auf. Sie entwand ihre zitternde Hand seinem Druck nicht. Sie war so stolz auf ihn... so glücklich Die Eisenbahn wurde Wirklichkeit. Der Kintertraum. Das Vermächtnis des Großvaters ...

„Du bist einer! Du ...!!"

Mehr fand sie nicht. Ganz aufgewühlt war sie. Bereit, sich ihm in die Arme zu werfen wie einem höheren Wesen, ohne Nebenempfinden, ohne anderes Gefühl als das — tiefster und dankbarster Bewunderung.

„Der Felix und die Eisenbahn ... Die beiden hätte dein Großvater erleben sollen," murmelte sie.

„Wäre erst Dreiundsiebzig gewesen. Hätte sein können. Aber wir Fabians ... wir leben zu rasch ..."

„Nicht, Leo ...!"

So tiefe Angst sprach aus ihrer Stimme, daß er auflachte.

„Geh', Tant' Annel ... Brauchst jetzt nicht an Tote denken, wo es Lebende gilt ..."

An der Familientafel saß der Leo Fabian heute groß und breit da, wie ein Sieger.

Die Eisenbahn ....!

Damit hatte er sich lautes Stimmrecht erworben, und die Mißgriffe waren vergessen.

Madame Fabian hatte sich ihn an ihre Seite erbeten und fuhr mit ihrer Greisenhand dann und wann über seine schlanken, schönen Finger. Viel sagte sie nicht mehr. Zu laut war alles geworden um sie herum; zu fremd ihrer eigenen Zeit, die sie nur wiederfand oben in den kleinen Stuben, die sie mit ihrem Manne geteilt hatte.

Nach dem Kaffee hängten sich Gustav Hennig und Valentin Fabian je in einen Arm des Leo ein und führten ihn hinunter ins Prinzipalkontor. Dort rückten sie ihm einen Sessel zu und boten ihm eine Havanna an.

Das taten sie nur für ihre allergrößten auswärtigen Kunden.

Und er brachte ihnen sogar mehr als sie.

Er brachte ihnen — die Eisenbahn! ...

*

Gewiß war es vernünftig, daß der Leo seine mehrfache Anwesenheit in Troplowitz, die oft nur Stunden und selten länger als einen Tag währte, nicht im Burghaus bekanntgab.

Denn er hätte kaum Zeit gefunden, Lilli einen Kuß zu geben, und hätte jeden Kuß mit einer Flut von Klagen und Vorwürfen erkaufen müssen.

Sein Schwiegervater, der Herr Notar und Justizrat Schirmer, machte ihm ohnedies den Kopf warm. Aber wenn Leo Fabian sagte: „So fahr', doch nach Troplowitz, Papadel, und bleib' im Burghaus, bis alles vorüber ist," dann winkte der alte Herr mit seinem goldenen Lorgnon entsetzt ab. (Forts. folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der Zerrspiegel der „Bestidenländischen Deutschen Zeitung“.

Die „Bestidenländische Deutsche Zeitung“, das nunmehrige Organ der „Jungdeutschen (Hakenkreuzler) Partei“, hat eine neue Rubrik unter dem Titel: „Im Zerrspiegel der Woche“ eingeführt. Dieser Titel ist gut gewählt, weil alles, was in dieser Rubrik erscheint, wirklich verzerrt ist. Dieser Spiegel zeigt die wirklich verzerrte Fratze dieses Blattes. Auf einen ruhig und sachlich gehaltenen Artikel der „Volksstimme“, welcher in sachlicher Form Kritik darüber übt, daß beim heurigen Schulschluß in der Volksschule in Nikelsdorf, sowie in anderen Schulen, keine Ausstellung von Schülerarbeiten arrangiert wurde, gibt dieses Blatt eine Antwort, die vor Wut schäumt, weil ihm die Fähigkeit zu einer sachlichen Widerlegung und Begründung dieser Unterlassung fehlt. Es ist uns wohl bekannt, daß hinter diesem Spiegel der Herr Schulleiter selbst versteckt ist und daher raten wir ihm, sich mehr mit Schulangelegenheiten zu befassen, als Polemiken zu führen, die ihn nur lächerlich machen. Dieser Zerrspiegel hat nur sein eigenes Gesicht verzerrt und die traurige Tatsache gezeigt, daß er schon bei den Hakenkreuzlern seine Zuflucht sucht.

Nur so weiter Herr . . . Oberlehrer!

Andre Zeiten.

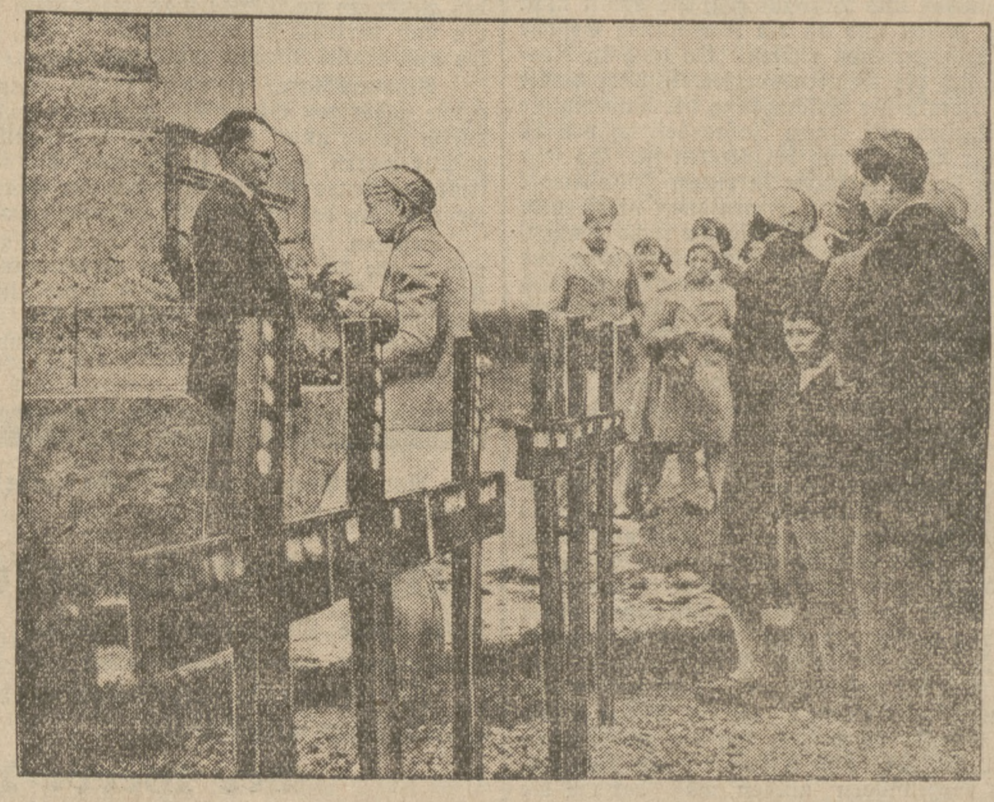
Die „Europe nouvelle“ erzählt ein Geschichtchen aus Madrid, das für die geänderte Einstellung der Spanier gegenüber der bisher allmächtigen Geistlichkeit bezeichnend ist. In ein aristokratisches Palais in der Nähe des Paseo de la Castellana tritt selbstbewußt ein Bettelmönch und schickt sich an, die Herrschaftstreppe hinaufzusteigen. Der Portier hält ihn auf, und als der Mönch unwillig protestiert, erklärt er: „Der Herr Marquis hat ausdrücklich verboten, daß ich Bettler hinaufgehen lasse.“ Mit theatralischer Geste zieht der Mönch ein Kruzifix aus seiner Kutte und hält es dem Portier vor, mit den Worten: „Wirst du auch den da hindern, hinaufzusteigen?“ — „Nein, gewiß nicht“, sagte der Portier, „aber er soll allein hinaufgehen.“

Kommt nicht der Berg zum Mahomed, so muß der Mahomed zum Berge. So denkt die Bielitzer Postverwaltung, sonst könnte es nicht vorkommen, daß um 9,15 Uhr vormittags die Parteien, die auf ihre Korrespondenz dringend warten, das Tor des Postamtes belagern und aufpassen, ob der zuständige Briefträger, welcher angewiesen ist, die Post ins Haus zuzustellen, bald das Postamt verläßt. Wir waren von früher her gewöhnt, die Post schon zeitlich früh, sagen wir um 8 Uhr, spätestens aber um 9 Uhr vormittags ins Haus zugestellt zu bekommen und jetzt muß man um diese Zeit und sogar noch später auf den Briefträger beim Postamt warten. Es scheint, daß die Post nicht genügend Kräfte hat, um die Expedition der Briefe rasch zu besorgen und an dieser Verzögerung die angeordneten Personalreduktionen Schuld sind. Solche Maßnahmen können doch keine Ersparnis bedeuten und bringen nur die Postverwaltung in Verruf. Aber wir sind schon bei dieser „Schaffensfreude“ der Sanacja an so Manches gewöhnt . . .

Geschäftsladenbrand. Mittwoch, den 5. August l. Js., um 8 Uhr abends, ist in dem Tuchladen des Josef Rapaport in der Lisctstraße in Bielitz ein ziemlich großer Feuerbrand entstanden, welcher die Lagervorräte und die Ladeneinrichtung ergriff. Die Flammen stiegen bei Oeffnung des Geschäftes hinauf bis zu dem oberhalb des Geschäftes, im zweiten Stock des Hauses befindlichen Balkon, so daß die Gefahr eines Brandes auch in dem anliegenden Geschäfte des Salo Drechsler und der angrenzenden Gebäude bestand. Der rasch zu Stelle gewesenen Feuerwehr, die mit 2 Autogeräten angefahren war, gelang es in einigen Minuten das Feuer zu lokalisieren und zu löschen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt und liegen verschiedene Vermutungen vor, auch solche von einem Kurzschluß in der elektrischen Leitung. Der Schaden dürfte nicht zu groß sein, denn mit Ausnahme einiger, sind die meisten Tuchballen vom Feuer bloß versengt worden. Der Schaden war versichert, jedoch auf welchen Betrag, konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Schaden wird auf 30 000 Zloty geschätzt.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. Vergangenen Mittwoch, um 2 Uhr nachts, beging der in Bystra wohnhafte 57 Jahre alte Arbeiter Michael Kaiser einen Selbstmord, indem er sich an der Tafel des Geschäftes des Leopold Schanzer erhängt hat. Ursache des Selbstmordes wird der Verlust der Arbeit vermutet. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des kath. Friedhofes in Bystra gebracht. Und da sagt man, daß die Arbeiter nicht arbeiten wollen, obwohl sie wegen Arbeitsmangel freiwillig in den Tod gehen. So ist die viel gepriesene kapitalistische Wirtschaftsordnung.

Schulfreundefest in Lobnitz. Am Sonntag, den 9. August, veranstaltet der Verein der Schulfreunde in Lobnitz auf der Bulowski-Wiese einen Ausflug, zu welchem alle Freunde und Gönner der deutschen Schule in Lobnitz herzlich eingeladen werden. Das Fest ist als ein Kinderfest gedacht mit verschiedenen Belustigungen. Für Tanz, Musik und Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der gemeinsame Abmarsch der Schulkinder erfolgt um 10 Uhr von der deutschen Schule aus. Das Fest beginnt um 2 Uhr nachmittags. Als Eintritt werden freiwillige Spenden erhoben. Da ein etwaiger Reingewinn dem bedürftigen Schulfonds zufließt, werden alle Freunde der deutschen Schule in Stadt und Land herzlichst eingeladen, dieses Fest zu besuchen und ein kleines Scherflein für die Lobnitzer deutsche Schule beizusteuern.



Deutsche und französische Schüler besuchen gemeinsam ein Gefallenendenkmal in Frankreich

Kranzniederlegung an dem deutschen Gefallenendenkmal in Douai (Frankreich). In Frankreich unternahmen deutsche Austauschschüler gemeinsam mit ihren französischen Kameraden einen Besuch der Gefallenenfriedhöfe an der Westfront, wo zu Ehren der Helden des Weltkrieges Kränze niedergelegt wurden.

„Wo die Pflicht ruft!“

D. S. A. P., Ortsgruppe Bielitz.

Montag, den 10. August l. Js. findet die diesmonatliche Vorstandssitzung im Kinderfreundezimmer, um 7 Uhr abends statt. Pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Samstag, den 8. August, um 6 Uhr nachm. 1. Theaterprobe. Sämtliche Spieler, welche Rollen erhalten haben, mögen bestimmt erscheinen.

Sonntag, den 9. August, um 6 Uhr nachm. Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Wahlverein „Vorwärts“ Bielitz. Dienstag, den 11. August l. Js., findet um 7 Uhr abends im kleinen Saale des Arbeiterheims die fällige Frauenversammlung statt. Um **vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird freundlichst** ersucht.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielitz. Am Freitag, den 7. August l. J. findet um 6 Uhr abends im großen Saale des Arbeiterheims in Bielitz, eine Mitgliederversammlung statt. Sämtliche Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen.

Bergfest auf der Blatnia. (Voranzeige.) Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ veranstaltet aus Anlaß des 5jährigen Bestandes des Schutzhauses auf der Blatnia dortselbst am Samstag, den 15. August d. Js. ein großes Bergfest. Die einzelnen Kulturvereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Dieses Bergfest wird sich würdig an die letzten Bergfeste anreihen und hofft die Festleitung, daß die geehrten Gäste wieder voll und ganz auf ihre Rechnung kommen werden.

Der arbeitslose Vater spricht mit seinem Buben

„Vater, du hast noch immer keine Arbeit?“

„Nein, Junge, noch immer nicht; weiß der Teufel, wann ich eine kriege, weiß der Teufel, ob ich überhaupt noch jemals eine bekommten werde!“

„Sag einmal, Vater, danach habe ich dich schon öfter fragen wollen: Warum bist du arbeitslos, warum sind gegenwärtig so viele Menschen arbeitslos? Ja wie viele Arbeitslose gibt es überhaupt?“

„Zwanzig Millionen auf der ganzen Erde.“

„Ja warum haben die Menschen denn keine Arbeit?“

„Siehst du, Junge, das ist folgende Geschichte: In den Magazinsräumen der Fabriken sind Waren aufgestapelt, die nicht verkauft werden können, und nun werden die Arbeiter einfach entlassen.“

„Ja warum hat man denn so viele Waren erzeugt, wenn man sie nachher nicht verkaufen kann?“

„Ja, siehst du, der Unternehmer, der eine Fabrik besitzt, weiß nie vorher, wie viele Schuhe er herstellen lassen soll. Jedenfalls läßt er so viele Schule erzeugen als nur möglich, weil er möglichst viel Geld verdienen will; und auf einmal kann er die Schuhe nicht mehr anbringen; dann entläßt er einfach seine Arbeiter.“

„Ja kann denn der Fabrikant gar nicht ausrechnen, wie viele Schuhe er erzeugen soll, damit er sie immer anbringt?“

„Nein, das kann der einzelne Fabrikant nicht. Es interessiert ihn auch gar nicht stark, wie viele Schuhe die Menschen brauchen. Er will möglichst viel verkaufen und möglichst viel verdienen, daher läßt er, solange das Geschäft gut geht, ununterbrochen arbeiten, wenn das Geschäft stockt, dann wirft er die Arbeiter einfach hinaus.“

„Ja, aber das ist doch schrecklich, kann man da gar nichts verändern?“

„O ja, es müßte eben ein Plan gemacht werden. Da müßte man genau feststellen, wie viele Schuhe gebraucht werden, und dann müßte man die Arbeit auf alle Schuhfabriken gleichmäßig aufteilen. Keine Schuhfabrik dürfte mehr oder weniger Schuhe erzeugen. als in diesem Plan vorgeschrieben ist.“

„Nun, warum wird so ein Plan nicht gemacht?“

„So einen Plan könnte man vielleicht machen, aber man kann den Fabrikanten nicht vorschreiben, wie viele Schuhe sie erzeugen müssen; dazu hat heute niemand das Recht, weil die Fabriken dem einzelnen Fabrikanten gehören. Würden die Fabriken der Gesamtheit, etwa dem Staate, gehören, dann könnte man einen solchen Plan machen und alle Leute hätten genug Schuhe und es gäbe keine Arbeitslosen mehr.“

„Das wäre herrlich, Vater, warum geht das aber nicht?“

„Weil wir eben noch in einer Zeit leben, in der es erlaubt ist, Fabriken zu besitzen und auf eigene Faust und ohne Plan Schuhe zu erzeugen. Aber wenn wir Sozialisten einmal gesiegt haben, dann werden die Fabriken nicht mehr den einzelnen, sondern der Gesamtheit gehören, dann wird die Zeit der planmäßigen Erzeugung eintreten und es wird keine Arbeitslosen mehr geben.“

„Das verstehe ich alles recht gut, Vater, aber erkläre mir doch das: Der Vater meines Freundes Karl ist auch arbeitslos und wie ich den Karl gefragt habe, warum sein Vater keine Arbeit hat, da hat er mir die Antwort gegeben: „Wegen der verfluchten Rationalisierung.“

„Ja siehst du, mein Junge, das ist ein andres Kapitel. Ich habe dir schon gesagt, daß jeder Fabrikant nur Waren erzeugen läßt, damit er recht viel verdient. Natürlich versucht er die Waren möglichst billig zu erzeugen, damit er recht viel verkaufen und verdienen kann; darum sind alle Fabrikanten bemüht, neue Maschinen erfinden zu lassen, und die Fabrik so einzurichten, daß ein Arbeiter in den acht Stunden möglichst viel erzeugen kann. Du hast vielleicht schon einmal etwas vom laufenden Band gehört. Das ist so eine Erfindung, die den Arbeiter zwingt, recht rasch zu arbeiten und möglichst viel herzustellen.“

„Ja, aber dann wird er doch nicht arbeitslos!“

„Nein, der Arbeiter, der in der Fabrik bleibt, wird gewiß nicht arbeitslos, aber weil die neuerfundenen Maschinen rascher arbeiten und weil die Arbeiter, die in der Fabrik bleiben dürfen, in acht Stunden viel mehr erzeugen können als früher, werden nach jeder Erfindung Arbeiter überflüssig, und die werden dann entlassen. Zum Schluß sieht es dann so aus, daß die Arbeiter, die in der Fabrik bleiben, durch acht Stunden im Tage viel rascher, viel härter und viel anstrengender arbeiten müssen und draußen eine riesig große Zahl von Arbeitslosen steht.“

„Ja, muß denn das sein, Vater?“

„Nein, auch das müßte nicht so sein. Wenn die Fabriken nicht dazu da wären, um zu liefern, sondern nur einfach dazu, um allen Menschen das zu liefern, was sie brauchen, dann könnte man nach jeder Erfindung die gleichen Arbeiter in dem Betrieb lassen. Aber nachdem die Maschinen rascher arbeiten, könnten die Arbeiter auch rascher mit ihrer Arbeit fertig sein, das heißt, man könnte die Arbeitszeit verkürzen und die Arbeiter müßten nur fünf oder sechs Stunden täglich arbeiten. Du siehst also, dieselbe Rationalisierung, die heute den Arbeitern Arbeitslosigkeit bringt, wird, wenn die Fabriken nicht mehr gewinngierigen Fabrikanten gehören, sondern der Allgemeinheit, allen Arbeitern kürzere Arbeitszeit bringen.“

„Aber wann wird denn diese schöne Zeit kommen, Vater?“

„Wenn endlich alle arbeitenden Menschen erkennen werden, daß es ein Wahnsinn ist, so eine wichtige Sache wie die Erzeugung lebensnotwendiger Waren in den Händen einzelner Unternehmer zu lassen. Wenn die Menschen erkannt haben, daß es am besten ist, wenn Grund und Boden, wenn Bergwerke, Eisenbahnen, Schiffe und Fabriken allen Menschen zusammen, also der Gesellschaft gehören. In dieser Gesellschaftsordnung, in der alle Menschen Arbeit und damit Lebensfreude haben werden, herrscht eben der Sozialismus.“

Wie wurden früher die Reden der Abgeordneten niedergeschrieben?

Ehe die Stenographie erfunden war, konnten die Reden in den Parlamenten natürlich nicht wörtlich aufgenommen werden. Wir wissen denn auch z. B. von der ersten französischen Nationalversammlung, daß die Schriftführer sich begnügten, die Reden zu resümieren. Auch das war keine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß z. B. die erste große Rede, die Robespierre hielt, nicht weniger als sechs Stunden dauerte. Hatte ein Abgeordneter, was häufig geschah, seine Rede vorher niedergeschrieben, so gab er dem Büro sein Manuskript. Die Rede wurde dann so gedruckt, wie sie geschrieben, nicht aber wie sie gehalten worden war. Oft waren die Redner aber auch selbst mit ihrer Leistung nicht zufrieden, und sie schrieben dann nach der Sitzung eine ganz neue Rede für den Bericht nieder. Seitdem die Stenographie aufgekommen ist, können die Reden zwar wörtlich aufgenommen werden, doch sind Irrtümer nicht ausgeschlossen. Deshalb pflegen die Abgeordneten ihre Reden vor der Drucklegung durchzusehen; dabei verbessern manche den Text in einer solchen Weise, daß eigentlich eine ganz neue Rede entsteht, die für die Nachwelt bestimmt ist.

Oststeirische Waldfahrten

Von Franz Rebiczek.

Wir haben lang die Köpfe zusammengesteckt, bis wir dahinterkamen, wer der Verfasser des Gedichtes war, das wir da in der dritten oder vierten Mittelschulklasse auswendig zu lernen hatten. Ein Spießer und ein Dichter reisen — beide sehen dieselbe Welt, beide Wälder, Berge und Städte. Der eine nimmt lediglich Holz- und Steinsammlungen wahr, der andre schaut verzückt grüne Meere und herrliche Wunder der Natur. Es ist eben der Geist, der die Dinge belebt. Die Vorstellung, die gestaltende Phantasie, die Erkenntnis erst machen aus den Dingen etwas. Der Autor des Gedichtes übrigens war Anastasius Grün — die zwei Menschentypen aber die er da schilderte, laufen in verschiedenen Abarten noch allenthalben umher.

Ich stand schon überwältigt in kalten Wüstennächten auf den Hängen des Atlas, entzückt am Monte Canigou der Pyrenäen, fuhr selig über den veilchenblauen Oeresund, ließ froh den Duft der Strandnarzissen von Saint-Agulphe über mich weggehen, und überall standen auch andre Menschen dabei, öffneten die Augen und machten sie rund wie blanke Spiegeleier und fragten: „Was ist schon das?"

Solchen Blinden kann man den Star nicht stechen, man kann sie nicht sehend machen, man vermag sie höchstens zu überreden. Sie werden auch am Anfang in einemfort sagen: „No, was hat man schon davon, stundenlang durch Waldtäler zu laufen und Fernsichten anzustarren?" Aber es kann geschehen, daß sie nach einiger Zeit in ihrer Meinung etwas schwankend werden und eines Tages doch nachsehen wollen, was die anderen in solchen Almfahrten finden.

Natur ist der Boden, in den alles, was etwas werden soll, seine Wurzeln senken muß.

Drei Tage in der Oststeiermark sind drei Tage Tannenrausch und Almwind. Die Oststeiermark, die ich meine, wird im Norden begrenzt vom Nobelsemmering, im Westen von der Südbahn, im Osten von der Wechselbahn, im Süden etwa durch die Linie Anger—Pöllau—Hartberg.

Vor dem Kriege war sie der Sammelpunkt einiger Eingeweihter und einiger Schlemmer, die billige Forellen, Brathühner oder Gänsebraten genießen wollten. Diese Zeiten sind ziemlich vorüber, aber der Wald- und Mühlenzauber im Lande hielt selbst der Invasion der in- und ausländischen Holzexporteure der Nachkriegszeit stand.

Der Wald ist vorläufig Sieger geblieben, an manchen Schlägen verfault das aufgeschlichtete Holz, weil sich der Abtransport nicht mehr lohnte; Erdbeeren werden in Myriaden duften, Himbeerstauden darüber ihre Ranken breiten. Bergwasser und Quellen rauschen Tag und Nacht in seinem saftgrünen Revier.

Drei Bahnstunden von Wien kann man tagelang an unerhört lauschigen Waldbächen entlang wandern, über blühende Almwiesen und taufrische Berghalden ziehen, ohne einen Menschen zu treffen. Dem Bussard kann man zusehen, wie er seine Kreise zieht, den Rehbock belauschen, wenn er abends aus dem Holz bricht. Ich kenne kein Waldland, das so wie dieses nach jeder kleinen Wegstrecke eine andre Aussicht bietet: eine Waldmühle bald „im kühlen Grunde", inmitten von Feldern von Vergißmeinnicht, einen der verstreuten Almbauernhöfe unter schattigen, hohen Linden, bald über enzianblauen Wiesen die verträumt sehnsüchtigen Gipfel ferner Alpenberge zeigt.

Und du gehst Wege und Gegenden, die im Jahre elfhundert nicht anders ausgesehen haben, du schaust unvermittelt in der Erde ewig junges Antlitz.

Weil jede Schönheit in der Welt erkämpft sein will, so muß man auch bei dieser Wanderung mit Ausgangsorten rechnen, die Unvorbereiteten leicht Reise- und Wanderlust vergällen können.

Flecken, die von einer Gruppe beutelschneiderischer Wirte, Lohnfuhrwerkern und mattbiederen Geschäftsleuten besiedelt sind, die deine Reiseschillinge erheblich zu mindern imstande sind. So ist es aber nicht drinnen in der Oststeiermark selbst. Du kannst bei manchem Wirte wundermild einkehren und der Kopeken sehr wenig verstreuen. Kannst dabei in ein heiteres Menschenantlitz sehen, ohne dir vorstellen zu müssen, daß dies nachher honoriert werden muß.

Die Oststeiermark ist ein geologisch sehr mannigfaltiges Gebiet. Dies bedingt auch die Fülle der Arten der Pflanzenwelt. Dutzende verschiedener Koniferen, an hundert verschiedene Buchen, zahllose Gräser- und Blumenarten, Kinder der Ebenen, des Berglandes und der Alpenwelt schmücken ihre welligen Triften.

Im Lande verstreut liegen viele, fast tausendjährige Anwesen, Höfe bajuvarischer Kolonisten. Die blumengeschmückten Häuser, überdacht von alten Linden, Kastanien oder Eichen. Wenig hat sich in den Jahrhunderten in diesen Bauernhöfen verändert. Noch gibt es in den meisten offene Herdfeuer und es ist gar nicht lange her, daß der Kienspan die einzige Beleuchtung lieferte. Damit ist nicht durchweg gesagt, daß mit der Rückständigkeit der Zivilisation auch Mangel an Kultur herrscht. Um was einem so ein Bauer aus dem Kaltenegg lieber ist als ein Wirt oder Kaufmann in einem unserer Provinzorte! Sitte und Brauch ist noch deutlich echtes, altes Volksgut, und Sagen und Lieder gehen noch von Mund zu Mund. Was sollen denn Mütter und Großmütter tun, wenn um Weihnachten meterhoch der Schnee das Haus von der Umwelt abschließt und der Schneesturm um die Hütte braust?

Die Höfe liegen so zerstreut, daß zum Beispiel, obwohl die Gemeinde St. Jakob im Wald an achttausend Einwohner zählt, der Ort St. Jakob aus drei Wirtshäusern einer Schule, einer Kirche mit zugehörigem Pfarrhaus und höchstens noch aus zwei oder drei Keuschen besteht. Der Wirt ist da zugleich Bäcker, Fleischhauer, Gemischtwarenhändler und Trafikant, der Lehrer mitunter auch Bürgermeister, der Schuster — Postbote und Mesner. Im Westen des Gebietes liegt die Waldheimat. Rosegger hat sie nicht erfunden oder entdeckt, er ist nur aus ihr entstanden. Auf seinem „Alpsteig" verkehren schon Autobusse nach St. Kathrein und Ratten — aber ein paar hundert Meter südlich zieht von Krieglach der Freßnitzgraben zur Waldschule und dort begegnet man allenfalls einem kleinen Steirerbuben mit Riesenparapluie oder einem Bauernweib, das zum „Doktor" oder zum Steueramt will. Drei Stunden Wald- und Bergbach! Moossessel, die die raffiniertesten Klubfauteuils mühelos schlagen.

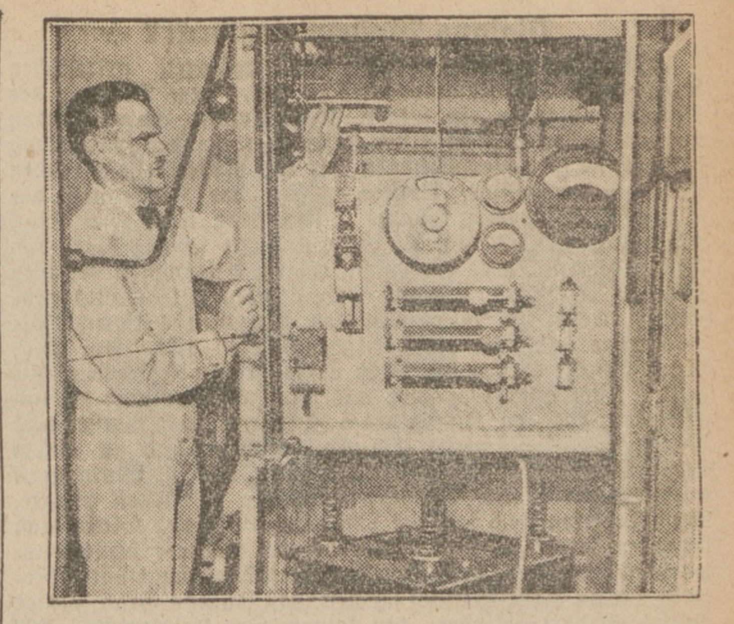
Von der Waldschule führt ein rot markierter Steig, ein sogenannter Kniereißer, durch den Bergwald zu Roseggers Geburtshaus. Dahinter plätschert ein dünnes Bründl — unter ihm liegt. wie vor einer Aussichtswarte, das Land. Die leere Keusche hat mit ungefähr zwanzig Joch Grund das Land Steiermark erworben. Sie sieht innen nicht anders aus als ein paar hundert andre Anwesen. Aber einen Dichter kann man um ein solches Vaterhaus beneiden.

Eine Viertelstunde unterhalb liegt ein größerer Bauernhof, eine selbsterfundene Drahtseilbahn befördert Mist auf den zugehörigen, steilen Bergacker. Der Inhaber ist der Jakob Rosegger, ein Verwandter des weiland Peter Kettenfeier.

Und dann steigst du die dunklen, fast endlosen Waldhänge des Teufelssteins hinan. Ein Kuckuck ruft, ein Käuzchen klagt, ein Geier kreist hoch oben im Blau. Vom Wechsel über Schneeberg und Rax, Schneealm und Hohe Veitsch zum Hochschwab und weit darüber ergeht sich der Blick. Und die Wälder rauschen und wiegen sich, und der Wind, der durch sie fährt, mischt ihren Duft mit dem der Baumblüten unten im Tal und bläst ihn dir ins Gesicht. An frischen Wässern kannst du dich gesund baden, dich im Erlengrund ohne Feigenblatt sonnen — zurzeit wird dich noch kein Mensch stören und kein Rüssel eines Sittlichkeitsschnüfflers behelligen.

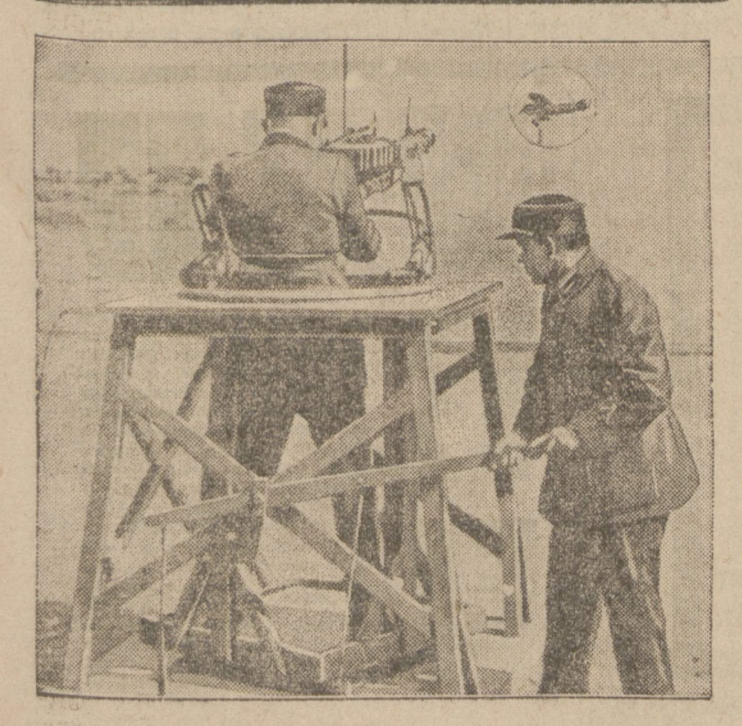
Man sagt so gelegentlich, das Wandern sei überholt von Sport und Spiel; ich glaube es gar nicht — vielleicht fängt es erst an!

Und am Abend sitzt du in Fischbach oder in Strahlegg oder in Wenigzell in einem Holzhaus am schweren, eichenen Tisch, Fuchsien und Hortensien im kleinen Fenster, und nur hin und wieder tappt noch ein schwerer Schritt auf der Dorfstraße. Die Sterne leuchten, die Wasser rauschen — du meinst überholte Romantik —, ich sage nein, Schönheit, wenn du sie schaust.



Professor Compton will Atome zertrümmern

Professor Compton an dem Hochspannungsapparat in seinem Forschungslaboratorium. — Der amerikanische Nobelpreisträger Arthur H. Compton, Professor an der Universität Chicago, unternimmt Versuche, die in den Atomen enthaltene Energie frei zu machen. Zu diesem Zwecke will er eine Spannung von zehn bis zwanzig Millionen Volt in den Elektronen von Röntgenstrahlen erzeugen, die dadurch annähernd die Temperatur der Sonne annehmen sollen. Bekanntlich löst die Sonne fortdauernd Energien aus.



Wie Frankreichs Kampfflieger ausgebildet werden

Schießübung mit dem Flugzeug-Maschinengewehr nach einer beweglichen Scheibe. Der Schütze steht in einem Gerüst, das die Bewegungen des Flugzeuges nachahmt. — Mit aller Energie fordert Frankreich den Ausbau seiner Luftmacht, ist doch das Bomben-Flugzeug die schärfste und wirksamste Angriffsmacht der modernen Kriegsführung. In allen Wehrbezirken des Landes gibt es zahlreiche Uebungsplätze, auf denen die Kampf- und Bombenflieger in längeren Lehrkursen ihre fliegerische und technische Ausbildung erfahren.

Schlangenhochzeit

Von Svend Fleuron.

Im Verlage von Eugen Diederichs erscheint soeben ein neues Buch des dänischen Dichters Svend Fleuron „Tyß und Tuff, die Schlangen der Trollheide". Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir daraus nachfolgenden Abschnitt.

Und nun marschierte die Sonne mit Macht zur Höhe!

Und Sumpfwässer der Wieken waren ihre Tiegel, darin sie das Silber ihrer weißen Strahlenbarren schmolz; man sah die Blüten dampfen und dunsten. Aa—aah! schnappte die große Unkenfrau — sie war glücklich hierher entschlüpft mit einem einzigen kleinen Männlein, das sie nun zur Belohnung doppelt zärtlich umfing. Und im Mudderwasser an den Torfstichen entlang warfen sich auch die braunen Frösche der Lust des Lebens in die Arme.

Mit einer Innigkeit und Hingebung, die ein Menschenkind in den Schatten stellen würde, spielten sie „Verwechselt das Bäumelein" und rannten „Eins—zwei—drei das letzte Paar vorbei" über die offenen sonnenglitzernden Schlammflächen. Ein behagliches, tiefes und anhaltendes Knurren, eine süße, melodische Frühlingsmusik stieg von den spielenden Scharen auf, während das Bleßhuhn hier und da seinen falschklingenden Fagottschrei hören ließ.

Es schien, als regne es unablässig an den Wieken und Pfützen entlang; als klatsche Tropfen auf Tropfen nieder und forme Ringe, so sah es aus. Und inmitten eines jeden Ringes, als Mittelpunkt, ragte ein Kopf aus dem Wasser — Hunderte und aber Hunderte solcher Köpfe waren zu sehen.

Frosch lag neben Frosch; aber nur sekundenlang waren sie still, sie tauchten unter, schossen hoch, jagten vorbei — und jede kleine Bewegung bildete ihre Ringe.

Eine Krähe, der der Frühlingsrausch schon im Blute saß und die zärtlich jeden gegabelten Wipfel der Sumpfweiden besah, ob er für den Nestbau geeignet schien, flog mit breiten behäbigen Flügelschlägen tief und langsam über das Moor. Da schwieg der knurrende, quakende Polterchor, und die „Regentropfen" hörten auf zu fallen: mit einem deutlichen Klatsch tauchten alle Knurrköpfe unter!

Dann zeigten sie sich wieder: die großen aufgequollenen Augenknoten, die wie Hörner hervorstachen, pflügten vorsichtig die Wasserfläche — und nun tauchten spähend alle die schmutzkehligen Köpfe mit dem Schlammnacken auf. Rurrr, rurrr! huben sie an zu mahlen — wie ein siedendes Gebrodel einer fernen Großstadt oder wie ein Zug, der meilenfern über schwankende Brücken rollte, so hörte es sich an.

Leicht und anmutig ruderte die „Grünbeinige" mit aufgestülptem Schwanz zwischen ihnen da draußen umher; aber sie war ihnen bekannt, sie gehörte zu den Tümpeln und war wie eine der ihren.

Im Tagesgrauen kroch Tyß, als das Gold durch die Spalten in den alten Grenzsoden hereinflimmerte und sie völlig blendete, aus ihrer Sandburg. In ihrer ganzen Länge, das Kinn an der Erde, reckte sie sich erwartungsvoll am Fuße des Stapels aus und begann den Körper langzuziehen.

Einsam rüttelte der Maiwind an den Heidezweigen. Wurde es nicht bald Zeit mit den neuen, grünen Nadeln; er war es müde, über diese schwarzen Höhen zu heulen. Wurr, wurr, surrte das Heidekraut. Es kannte diese Windstöße, diese Unduldsamkeit, mit der alles, was geschwind daherkam, behaftet war.

Ueber den Torfstapel, auf dessen Spitze Tuff gelauert hat, gleitet ein starrer fahlroter Vipernleib herab; kein Scheuern, kein Rascheln von Kies oder kleinen Steinen — lautlos wie ein schwebender Nebelschleier schlängelt er sich vorwärts und wirft die Zunge forschend voraus.

Den Steilhang hinunter ging es zögernd und in schräger Richtung; er sieht aus wie ein gleitender Sonnenstreifen — wirft sich dann plötzlich eilig hinab, so daß das zickzackstreifige Rückenband flimmert.

Sie hat ihn seit langem gehört; nicht mit dem Ohr, das ist ja halb taub durch die Schuppenmütze, nein, aber das Klopfen und Schieben seiner Bauchrippen pflanzt sich mit dem hurtigen Gedröhn stampfender Fußtritte durch Stein und Erde bis zu ihr hinab fort; sie spürt ihren Schlangengemahl mit Hilfe des ganzen Resonanzbodens, mit dem ihr Sinn und Körper vertraut sind.

Angetan in seine blanke, frische Haut eilt er an ihre Seite, streicht so dicht an ihr vorbei, daß sie förmlich gegen die Sonnenwärme gepreßt wird, die in verdichtetem Maße von der Torfwand zurückstrahlt.

Sie läßt die Zunge flitzen und füllt sich mit Luft. Lieblich, die stechende Heide zu riechen! Er ist kalt, aber der Sand ist warm.

Er schiebt sich ganz unter sie und stülpt ihren schwarzen Schlangenkörper in verschiedenartig emporgehobenen Windungen auf ... ihre marmorfarbenen Gleitmuskeln werfen sein Bild wie ein Spiegel zurück.

Liebkosung! Und wieder Liebkosung!

Das Streicheln und innige Berühren hält an, während der Wind in den Büschen der Heide surrt und die Sonne sticht und brütet.

Einen Augenblick — dann schlingen sie sich blitzschnell umeinander! Die runden Schwänze wühlen im Mull und peitschen in Wollust den Sand. Die muskulösen, gleichsam geölten Schlangenleiber krampfen sich, heben sich in Hufeisenform empor und recken sich abermals aus, lautlos übereinander gleitend. Schwarzgeäderte und violettgesternte Bauchwindungen, wechselnd in dieser heißen Umarmung, während sie sich immer inniger vermählen.

Die glückliche Zusammenkunft wird schnell ruchbar, und andere feurige Liebhaber eilen herbei. Sie schlingen sich um das Paar, die eine große gesprenkelte Kreuzotter um die andere, Schwarztyß unter sich begrabend.

Ein ganzer Trossenturm wird geflochten, der sich bald ausreckt, als würde er hochgezogen, bald sich zusammenschiebt zu einem vielfach geknüpften Knoten.

Und beständig eilen neue herbei! Die Knotentrosse wächst ... kugelt sich mit einemmal herum und verwandelt sich in eine wogende Blüte von Gewürm, ein großes Kreuzotternei. Und jedem Neuankommenden entgegen siedet und brodelt es aus dem „Ei" ... eine Schlangenhochzeit ist es ohnegleichen.

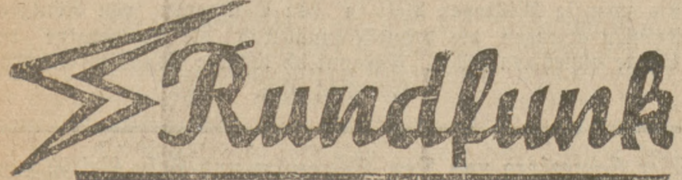
Nicht zehn Schritt davon entfernt paarte sich abermals ein Schock.

Und so lag ein Schlangenknoten neben dem anderen an der Sohle des Totenberges draußen am Rande des großen Reitermoores.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Platons Akademie entdeckt?

Die Nachforschungen, die von mehreren griechischen Archäologen in Zusammenarbeit mit dem Direktor des Nationalmuseums in Athen, Kourouniotis, vorgenommen werden, haben jetzt zu einer aufsehenerregenden Entdeckung geführt. Die Untersuchungen, die auf Kosten eines reichen Atheners ausgeführt werden, gelten der Freilegung des Sitzes der Akademie Platos. Der Platz liegt zwei Kilometer nordwestlich von Athen, und zwar in der Nähe des nordwestlichen Tores der Stadt, die im Altertum unter dem Namen Dibipylon bekannt war. Man hat bereits eine Straße freigelegt, die genau den Angaben entspricht, die Pausanias von dem „akademischen Wege" gibt. Am Ende dieser Straße wurde der Platz eines großen Gebäudes entdeckt. Man glaubt es hier mit dem „Gymnasium" zu tun zu haben, das von Kimon durch Zuführung von Wasser und Anpflanzung zahlreicher Bäume verschönt und zu einem Schmuckplatz umgeschaffen worden war, wo sich Plato gern aufhielt und seinen Schülern Vorträge zu halten pflegte. Der Tradition nach soll der Philosoph an dieser Stelle auch begraben sein. Man hat dort bereits mehrere bemerkenswerte Gegenstände gefunden, so zwei schön ausgeführte Reliefs, die es wahrscheinlich machen, daß sich das Grab Platos tatsächlich dort befindet. An keinem Ort knüpfen sich wohl wertvolle Erinnerungen als an diesen Platz, an dem die Platonische Hochschule volle neun Jahrhunderte der Sitz der berühmtesten Philosophenschule der Welt gewesen war. Außer Spaziergängen und Anlagen für gymnastische Zwecke enthielt die der Athene geweihte, von Hipparch um das Jahr 387 v. Chr. gegründete Akademie zahlreiche Altäre und Heiligtümer verschiedener Gottheiten.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Stunde für die Kinder. 16,30: Konzert für die Kinder. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonnabend, 8. August. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Die Filme der Woche. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Aus Königsberg: Blasmusik. 17,45: Die Zusammenfassung. 18,15: Ueber die Unendlichkeit der Welt. 18,35: Himmelsbeobachtungen im August. 18,40: Wetter; anschl.: Zitherkonzert auf Schallplatten. 19: Wetter; anschl.: Saisonbeginn. 19,30: Aus Berlin: Die Erzählung der Woche. 20,30: Aus Berlin: Irene de Noiret singt. 21: Abendberichte. 21,10: Aus Oppeln: „Großer Zapfenstreich". 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

SCHACH-ECKE

Bismarckhütte. (Arbeiterschachklub.) Am Sonntag, den 9. August, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal eine Vorstandssitzung statt, an welcher auch der Vorstand des Gesangvereins „Freiheit" gebeten wird teilzunehmen, da wichtige Besprechungen, betreffs Konzert, noch zu erledigen sind.

Königshütte. Am Sonnabend, den 8. August d. Js., abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Restaurant) eine wichtige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben die Pflicht zu erscheinen. Gleichzeitig wird hierzu auch der 1. Bundesvorsitzende geladen.



Neue Thule-Expedition

Knut Rasmussen, der berühmte Eskimoforscher, hat jetzt seine sechste Thule-Expedition angetreten. Er hat sich zur Aufgabe gesetzt, das fast unbekannte Gebiet Ostgrönlands zwischen Kap Farven und Angmagssalik zu erforschen. Bei seiner letzten Thule-Fahrt war Rasmussen 3½ Jahre im Polareis unterwegs.

Königshütte. Am Donnerstag, den 13. August d. Js., abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des „Volkshauses" die fällige Mitgliederversammlung statt. Neben dem Traditionsspiel gegen Deutschoberschlesien, werden auch die Vereinsmeisterschaftsspiele festgelegt und besprochen werden. Erscheinen Aller daher unbedingt erforderlich. Frei Schach!

Versammlungskalender

Bezirkstreffen der Jugend in Krol. Huta.

Am Sonntag, den 9. August, findet im Krol.-Huta ein Bezirkstreffen der freien Gewerkschafts- wie auch der sozialistischen Jugend statt. Die einzelnen Jugendgruppen treffen um 10 Uhr in Krol.-Huta ein. Nach dem gemeinsamen Frühstück, ist um 11 Uhr Besichtigung der Stadt, nachher gemeinsmes Mittagessen. Nachmittags Jugendspiele im Garten und auf dem Sportplatz. Im Garten ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Eintritt in den Garten frei. Abends 7½ Uhr findet im Saale eine Jugendfeier statt, welche die Königshütter Jugend veranstaltet. Der Eintrittspreis zu der Abendveranstaltung beträgt 50 Groschen.

Wir laden zu dieser Veranstaltung die einzelnen Gewerkschaften wie auch die Partei ein. Die Kollegen und Genossen sollen aber Ihre Kinder nicht vergessen mitzubringen, denn auch für die Jugend ist diese Feier. Mit uns zieht die neue Zeit!

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 9. August 1931.

Murcki. Nachm. 3 Uhr, bei Kukowka. Ref. zur Stelle.
Orzegow. Nachm. 2 Uhr, bei Pyka. Ref. zur Stelle.

Holzarbeiter.

Königshütte. Sonnabend, den 8. August, nachmittags 6½ Uhr, im Volkshaus, ulica 3-go Maja, allgemeine Holzarbeiterversammlung.

Bergbauindustrieverband.

Neudorf. Die Zahlstelle veranstaltet am 9. August einen Ausflug nach dem Waldschloß. Sämtliche Gewerkschaftler mit Frauen und Kindern, sowie auch die Genossinnen und Genossen der D. S. A. P. sind hierzu eingeladen. Sammelpunkt bei Goretzki. Abmarsch 9 Uhr vormittags.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 7. August: Generalprobe.
Sonnabend, den 8. August: Falkenabend.
Sonntag, den 9. August: Tag der Jugend.

Arbeiter-Sängerbund.

Die Chöre werden nochmals auf den am 15. und 16. August stattfindenden Ausflug des Bundes nach Bielitz aufmerksam gemacht. Die Fahrt erfolgt per Sonderwagen (Hauptbahn)! Fahrpreisermäßigung erfolgt, nur die Höhe ist noch unbestimmt. Auf jeden Fall stellt sich diese Fahrmöglichkeit als billigste und sicherste heraus. Die Vorsitzenden müssen bis Dienstag, den 11. August die Teilnehmerzahl dem Bundesvorsitzenden E. Groll unbedingt angeben. Nähere Bekanntmachungen erfolgen an dieser Stelle!

Freie Sänger.

Siemianowitz. Letzte Frist zur Anmeldung von Teilnehmern für die Bielitzer Fahrt. Sonnabend, den 8. d. Mts., von 7—9 Uhr im Vereinslokal (Turnhalle). Anzahlung 3 Zloty. Es stehen Sonderwagen zur Verfügung.

Emanuelssegen. (Arbeitersänger „Uthmann".) Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, findet in der Privatschule, eine sehr wichtige Versammlung statt, zu der auch die Partei und Gewerkschaft freundlichst eingeladen wird. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrensache.

Arbeitsplan der D. S. J. P. Kattowitz I für die erste Augusthälfte.

Freitag, 7. August: Diskussionsabend „Wien".
Sonntag, 9. August: Bezirkstreffen in Königshütte.
Montag, 10. August: Heimabend.
Dienstag, 11. August: Volkstanz.
Mittwoch, 12. August: Singabend, Ltg.: Hans Wiemer
Donnerstag, 13. August Theaterprobe.
Freitag, 14. August Nachtfahrt Hedwigsquelle. Abmarsch 7 Uhr abends vom Zentral-Hotel ab.

Alle Jugendgenossen, sowie auch Freunde und Bekannte, die Geige, Flöte, Gitarre (bezw. Laute) im Notenspiel beherrschen (Mandolinen ausgeschlossen), werden gebeten, am Mittwoch, den 12. d. Mts., sich im Zentral-Hotel, Zimmer 15, zwecks Gründung eines Musik-Zirkels einzufinden.

Zu allen Veranstaltungen wird unbedingtes und pünktliches Erscheinen den Jugendgenossen zur Pflicht gemacht.

Volksfest der freien Gewerkschafts-, Partei- und Kulturbewegung in Laurahütte.

Am 23. August d. Js. veranstalten die hiesigen Ortsgruppen ein gemeinsames Volksfest im Bienhofpark. Das Programm ist sehr reichhaltig und wird von allen Kulturvereinen bestritten. Konzert, Gesang, Sport und Ballspiele, Kinderbelustigungen, Preisschießen usw., werden die Besucher in Spannung halten. Außerdem findet daselbst die Wimpelweihe der Kinderfreunde statt. Der Festbeitrag ist der heutigen Wirtschaftslage angepaßt. An alle hiesigen und auswärtigen Ortsgruppen ergeht daher die freundliche Bitte, sich den 23. August für dieses Fest zu reservieren und die örtliche freie Bewegung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Das ausführliche Programm wird noch rechtzeitig im Volkswille bekannt gegeben.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung statt.

Freie Radfahrer Königshütte!
Wanderprogramm für die Ausfahrten im Monat August.

Am Sonntag, den 9. August: Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 7 Uhr früh.

Am Freitag, den 14. August: Fahrt nach Bielitz auf zwei Tage. Abfahrt 8 Uhr abends.

Am Sonntag, den 23. August: Fahrt nach der Przemsa. Abfahrt 6 Uhr früh.

Am Sonntag, den 30. August: Fahrt nach Jelen. Abfahrt 5 Uhr früh.

Abfahrtsort der Ausflüge: Volkshaus.

*

Der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" Königshütte unternimmt die zweite Fahrt nach Bielitz am Freitag, den 14. August. Zweck der Fahrt, Teilnahme am 5 Stiftungsfest der Lipniker Arbeiterjugend. Sämtliche Gewerkschafts-Parteigenossen und Genossinnen aus allen Orten die im Besitz eines Fahrrades sind und Interesse an dieser Fahrt haben, können sich anschließen. Da die Fahrt auf zwei Tage bedacht ist so ist unbedingt nowendig Decke, Lampe und Karbid mitzunehmen. Die Fahrt geht über Schwientochlowitz, Kochlowitz, Panewnik nach Nikolai, Pleß usw. Sammelpunkte Königshütte Volkshaus und Nikolai Lokal Freundschaft. Abfahrtszeit Königshütte 8 Uhr abends. In Nikolai erwarten uns die Radler um 10 Uhr abends, und dann gehts gemeinschaftlich weiter. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag, den 16. August, nachmittags. Also frischauf am 14. nach Bielitz.

Achtung Jungkameraden des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter! Am Sonntag, den 9. August d. Js, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta eine Jugendkonferenz des A. D. G. B. statt. Wir laden hiermit alle Jungobmänner und Jungkameraden unseres Verbandes zu dieser Konferenz ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. **Fahrgeld wird vergütet.**